

Die Schule der Eleganz.

Eine Posse in drei Aufzügen.

Personen.

Herr von Puff.

Meister Puff, sein Bruder.

Madam Schwalbe.

Zulie, ihre Nichte.

Frau von Schmelz.

Moriz, ihr Sohn.

Gauch, Hofmeister des Herrn von Puff.

Wiesel, ein Agent.

Hannchen, Stubenmädchen der Madam Schwalbe.

Ein Tanzmeister.

Ein Bereiter.

Ein Miethkutscher.

Bediente des Herrn von Puff.

Die Handlung geht im Hause der Madam Schwalbe vor.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Im Zimmer der Madam Schwalbe.

Hannchen (strickend).

Ob ich denn eine Nadel werde ruhig abstricken können? — Es wäre ein Wunder! — Ich bin das Leben in diesem Taubenschlage recht satt. Das ist den ganzen Tag ein Aus- und Einfliegen ohne Ende! Und wenn's nur noch fromme Tauben wären, so möcht' es seyn; aber da kommen lauter Raben, Geier und Habichte. Pfui über das häßliche Geschmeiß! Seitdem vollends der hochwohlgeborne Eulenspiegel, Herr Peter von Puff, hier im Hause wohnt, sind die Raub- und Stossvögel unausstehlich rege geworden. (Es wird stark an der Thüre geklopft.) Dacht' ich's doch! Das ist gewiß wieder so ein Vogel Greif; man hört's gleich an der Hast, mit der er sich anmeldet. (Stärkere Schläge an die Thür.) Nu, nu, nur Geduld! (Sie geht und öffnet.)

Zweiter Auftritt.

Agent Wiesel. Hannchen.

Wiesel (schnell eintretend). Guten Tag, schönes Mädchen.

Hannchen. Sind Sie's denn nur? — Ich dachte, es wäre wenigstens ein Graf; so gebieterisch klopfen Sie an.

Wiesel. Ja, wer so viel Geschäfte hat, wie ich, kann nicht lange vor den Thüren schilbern. Ist Madam zu Hause?

Hannchen. Dieß Mal nicht.

Wiesel. Sapperment! das ist ärgerlich. Sie hat mich ausdrücklich auf diese Stunde her bestellt, und nun schachtet sie in der weiten Welt herum. — Was gibt's denn? Was will sie von mir?

Hannchen. Ich weiß davon kein Wort.

Wiesel. Sie machte die Sache sehr wichtig, und ein Mann wie ich gibt sich auch mit Kleinigkeiten nicht ab. Wenn sie nur da wäre! Es ist, wahrlich! recht unartig von der werthen Madam. (Er läuft ungeduldig im Zimmer auf und ab.) Einen Müßiggänger mag sie so in den April schicken; aber mich nicht. Ich weiß gar nicht, was sie denkt. Es ist ihr doch bekannt, daß ich immer alle Hände voll zu thun habe und daß bei mir jede Viertelstunde ihren baaren Louisd'or werth ist.

Hannchen. Ei bewahre! So viel gebe ich Ihnen nicht dafür und Madam vermuthlich auch nicht. Halten Sie sich also ja keinen Augenblick länger hier auf! Sie könnten uns sonst eine fürchterliche Rechnung machen. (Sie drängt ihn scherzhaft nach der Thür.)

Wiesel (sträubt sich possierlich und ungelent). Nicht doch! nicht doch! Bei einem so netten Mädchen bleib' ich umsonst oder mache mich auf andre Weise bezahlt. (Er hascht nach einem Kuß.)

Hannchen (weicht ihm verächtlich aus). Ruhig, Herr Agent! Das paßt nicht zu den grauen Haaren unter Ihrer Perücke.

Wiesel. Aha! wenn ich also einen schwarzen Krauskopf hätte, wie sie jetzt Mode sind — da — da —

Hannchen. Schwagen Sie nicht so albern! Ich verbitte mir das ernstlich.

Wiesel. Hoho! diese stolze Tugendsprache macht mich ganz irre. (Er blickt wie befremdet im Zimmer umher.) Ich bin gewiß fehl gegangen. — Wohnt hier Madam Schwalbe?

Hannchen. Wer sonst?

Wiesel. Die gefällige, dienstfertige Madam Schwalbe?

Hannchen. Hm!

Wiesel. Die wandernde Trödelbude?

Hannchen. Ich erstaune.

Wiesel. Die Heirathschmiedin?

Hannchen. Schweigen Sie?

Wiesel. Die geheime Liebeskassette?

Hannchen. Herr! ich rathe Ihnen —

Wiesel. Die Gelegenheitsmacherin?

Hannchen. Welche Lästerungen! (Sie wendet sich weg und hält mit beiden Händen die Ohren zu.)

Wiesel. Die ehrbare, fromme Matrone, die keine Predigt und keine Gelegenheit — zum Pressen versäumt? — Die gefühlvolle Dame, die so oft rührend und weinerlich spricht, und dabei ihre Kunden so zwackt, daß ihnen die Augen übergehen? — Die alte Kreuzspinne, die in

ihrem Neze auf junge, leichtsinnige Fliegen lauert? — Mit Einem Worte: die Fünzig-Prozent-Christin — die Raubbiene — das immer flotte Kaperschiß —?

(Er wird durch ein lautes Klopfen an der Thür unterbrochen.)

Hannchen. Ha! da kommt Madam. Nun, mein Herr, blüht Ihr Glück. Ich will Sie sogleich als einen geschickten Portraitmaler empfehlen. (Sie will nach der Thür gehen.)

Wiesel (hält sie zurück). Ums Himmels willen nicht!

Hannchen. Lassen Sie mich los!

Wiesel. Habe Mitleiden, verrathe mich nicht!

Hannchen. Kein Pardon! Madam soll alles erfahren.

(Wiederholtes Klopfen.)

Wiesel (mit steigender Angst). Hannchen, goldenes Hannchen, erbarme dich! Madam Schwalbe ist meine einzige Stütze — ich bin Zeitlebens ein ruinirter Mann. (Er wirft sich ihr zu Füßen.) Mache mich nicht unglücklich! Ich habe eine Frau und sieben lebendige Kinder.

Hannchen. Jämmerlicher Mensch! (Sie ringt sich los und öffnet die Thür.)

Dritter Auftritt.

Madam Schwalbe. Ein Miethkutscher. Die Vorigen.

Mad. Schwalbe (in der Thür). Na, Jungfer! Sie läßt mich gewaltig lange klopfen. (Sie tritt krächzend herein. Ihre schwarze Enveloppe ist, wie die Plane eines Frachtwagens, über große Bündel ausgebreitet, die sie unter

beiden Armen trägt. Ihr folgt ein Mietzkutscher mit ähnlichem Gepäck.)

Wiesel (geht ihr mit tiefen Bücklingen entgegen). Unterthäniger Diener, werthgeschätze Madam. Erlauben Sie, (Er nimmt ihr die Bündel geschäftig ab.)

Mad. Schwalbe. Bon jour, Herr Wiesel! Was hatten Sie denn da für einen zärtlichen Austritt mit meiner Hanne? Ich sah durch's Schlüsselloch, daß Sie vor ihr auf den Knien lagen.

Wiesel (ängstlich stammelnd). Ich? — ich kann mich nicht erinnern. — Doch ja — (Er zwingt sich zum Lächeln.) ich will's nur gestehen — ich bin Mitglied eines Privattheaters geworden, hab' eine Liebhaberrolle übernommen und probierte sie eben jetzt ein Bißchen.

Mad. Schwalbe (schlägt die Hände zusammen). Was das für Streiche sind, sich in Ihren hohen Jahren mit dem sündlichen Komödienspiel abzugeben! Fürchten Sie denn nicht die Strafe des Himmels? — (Zu Hannchen.) Nu, was stehst du da und hast Maulaffen feil? Kannst du nicht dem Kutscher die Waaren abnehmen und mir einen Stuhl reichen? Du siehst doch, daß ich mich kaum mehr auf den Beinen erhalten kann.

Hannchen (eilt zum Kutscher).

Wiesel (bringt einen Stuhl). Madam verzeihen, daß ich meine Schuldigkeit nicht eher beobachtet habe.

Mad. Schwalbe (setzt sich ächzend). Uf! was habe ich heute für einen Marsch gemacht! Matt wie eine Fliege, mußte ich mich endlich fahren lassen; sonst wär' ich mitten auf der Gasse liegen geblieben. Nee, unsre liebe Stadt ist eine gar zu große Babel. Man muß alle Tage seinen Bissen Brod viele Meilen weit suchen.

Wiesel. Arme Madam! Sie greifen sich allzu stark an.

Mad. Schwalbe. Ja, das ist wahr; ich placke mich ehrlich und habe wenig oder nichts davon. Es ist gar kein Geld mehr unter den Leuten. (Zum Kutscher.) Was bin ich Ihm schuldig?

Kutscher. Madam, ein harter Thaler ist nicht zu viel.

Mad. Schwalbe. Er ist nicht klug! für den Rabensprung von der Brücke bis hierher einen Thaler?

Wiesel. Schäm' Er sich, mein Freund. Er muß die brave Madam nicht so unchristlich übertheuern.

Kutscher. Ja, die brave Madam und ihre Packete sind auch brav schwer. Es war so gut, als ob ich eine ganze Gevatterschaft geladen hätte.

Mad. Schwalbe. Ein spaßhafter Mann. Da hat Er einen Gulden und geh' Er mit Gott. (Sie gibt ihm Geld.)

Kutscher. Madam sind sehr genau. Doch ich will zufrieden seyn, um ein ander Mal wieder die Ehre zu haben. Aber noch ein Trinkgeldchen!

Mad. Schwalbe. Man kann euch Leuten nicht genug geben. — Trinkgeld! — Er riecht ja schon von weitem wie eine Branntweinsblase. — Hier sind noch ein paar Groschen. (Sie gibt ihm.) Leg Er sie gut an!

Kutscher. Zu einem Schnäppschen auf Dero Gesundheit.

Mad. Schwalbe. Er thäte besser, wenn Er Seine ausgehungerten Schimmel mit einer Meße Hafer traktirte.

Kutscher. Wie? Für das Trinkgeld, das Sie mir gegeben haben, sollte ich Hafer kaufen? — Nein, Madam! Das läßt mein Gewissen nicht zu.

Wiesel. Sein Gewissen?

Mad. Schwalbe. Was kann denn das dagegen haben?

Kutscher. Lassen Sie sich dienen. Es ist meine Schuldigkeit, den Herrschaften gehorsam zu seyn. Wenn nun eine so stattliche Madam, wie Sie, zu mir sagt: Da, Kutscher, hat Er ein Trinkgeld —

Mad. Schwalbe. Nun?

Kutscher. So wär's ja Widerspenstigkeit und Ungehorsam, wenn ich das erhaltene Geschenk zu sonst etwas anlegte. Es wäre ja nicht anders, als ob ich mich an anvertrautem Gute vergriffe.

Mad. Schwalbe. Drolliger Kauz! Er muß in Seinem Leben viel Advokaten gefahren haben, weil Er eine schlimme Sache so gut zu vertheidigen weiß. Nun, thu Er nach seinem Belieben.

Kutscher. Also bleibt's bei dem Gläschen auf Dero werthe Gesundheit. Adieu, Madam.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Kutscher.

Wiesel. Ein durchtriebener Schalk!

Mad. Schwalbe (zu Hannchen). Hat jemand nach mir gefragt?

Hannchen. O, erstaunend viel Leute! Es war nicht möglich, sie alle im Kopf zu behalten. Hier habe ich sie aufgeschrieben. (Sie überreicht einen großen Bogen Papier.)

Mad. Schwalbe. Lies mir vor.

Hannchen (liest langsam und laut). Verzeichniß der Personen, die heute, den —

Mad. Schwalbe. Ohne Senf, zur Sache!

Hannchen (liest). Nummer Eins: Herr Kandidat Bläh, wegen der Pfarre in Lammsdorf.

Mad. Schwalbe. Will er die ihm angetragene Kammerjungfer aus hoher Hand heirathen?

Hannchen. Mit großem Vergnügen.

Mad. Schwalbe. Gut. So bekommt er die Pfarre und wird mich wahrscheinlich aus Dankbarkeit bald zu Gevatter bitten.

Wiesel (reibt sich lustig die Hände). Hä! hä! ein scharmanter Einfall!

Mad. Schwalbe. Weiter!

Hannchen (liest). Nummer Zwei: Herr von Boreas. Er sucht ein Kapital von sechstausend Thalern.

Mad. Schwalbe. Das mag er suchen bis an den jüngsten Tag. Weiter!

Hannchen (liest). Nummer Drei: Der Pfandleiher Baruch, der mit der Obrigkeit in Unfrieden gerathen ist, und sich deshalb einen guten Rath ausbitten wollte.

Mad. Schwalbe. Er wird geprellt und gewuchert haben. Was geht das mich an? Ich bin eine christliche Frau und nehme nicht mehr als landüblich ist. Man muß leben und leben lassen. — Fahr fort!

Hannchen (liest). Nummer Vier: Ein blutjunger, unbärtiger Mensch, der sich einen Schriftsteller nannte und eine große Last Papier unter dem Arme trug, die Madam an einen Buchhändler verhandeln sollten.

Wiesel. Ein neuer Geschäftszweig!

Mad. Schwalbe. Der aber wohl schlechte Früchte tragen möchte.

Hannchen. Er meinte, der junge Mensch: er wollte den Namen irgend eines schon bekannten Schriftstellers auf den Titel seines Buchs setzen; dann würden die Buchhändler wohl zugreifen und die Leser auch.

Mad. Schwalbe. Je, der Spitzbube! Er will Namen stehlen und ich soll sie verkaufen! — Du kommst mir recht! — Wir wollen uns bei dem Schuft nicht aufhalten.

Hannchen (liest). Nummer Fünf bis Neune: Ein Secretär, eine Amme, ein Informator, ein Reitknecht und ein Mohr — alles dienstlose Leute, die um Empfehlung und Versorgung bitten.

Mad. Schwalbe. Haben sie Attestate von ihren vorigen Herrschaften?

Hannchen. Zum Theil. Dort liegen sie.

Mad. Schwalbe. Schon gut. Fort!

Hannchen (liest). Nummer Zehn: Ein junges, bildschönes Frauenzimmer, das sein Anliegen nicht entdecken wollte.

Wiesel (bei Seite). Ich errath' es.

Mad. Schwalbe. Wird doch wiederkommen?

Hannchen. Gegen Abend. (Sie liest weiter.) Nummer Elf bis Vierzehn: Ein Taschenspieler, ein Maultrommelschläger, eine Harfenistin und ein Seiltänzer.

Mad. Schwalbe. Mein Himmel! was wollte das Volk?

Hannchen. Dem Herrn von Puff Unterricht geben.

Wiesel (neugierig). Wer ist der Herr von Puff?

Mad. Schwalbe (schnell einfallend). War das Harfenmädchen jung und hübsch?

Hannchen. O nein! Alt und grau, und häßlich wie eine Zigeunerin.

Mad. Schwalbe (unwillig). Der Balg soll mir nicht

wieder über die Schwelle kommen. (Zu Wiesel.) Sie fragten nach dem Herrn von Puff?

Wiesel. Ja, ich war so frei, weil mir sein Name ganz fremd ist.

Mad. Schwalbe. Er wär's Ihnen nicht, wenn Sie seit acht Tagen einen Gang zu mir gethan hätten.

Wiesel. Pardoniren Sie.

Mad. Schwalbe. Der Herr von Puff, will ich Ihnen sagen, wohnt hier im Hause — Doch wir wollen alsdann von ihm sprechen. Jetzt mag Hannchen ihr buntes Register vollends ablesen. Allons! wer war noch da?

Hannchen (liest). Nummer Fünfzehn: Ein gekrönter Po —

Mad. Schwalbe (mit der größten Hastigkeit aufspringend und einfallend). Po — Potentat? Gekröntes Haupt?

Hannchen. Ich meines Theils habe keine Krone auf seinem struppigen Kopfe gesehn. Es war ein Brausewind in einem abgetragenen Fähnchen.

Mad. Schwalbe (potternd). Und der gab sich für einen Potentaten, für ein gekröntes Haupt aus?

Hannchen. Nicht doch, Madam! Sie ließen mich vorhin nicht ausreden. Er sagte, er wär' ein gekrönter Poet.

Mad. Schwalbe (matt und leintaut die Hände faltend). Ach, du lieber Gott! — ein Poet! — (Zu Wiesel.) Wie kommen denn solche Menschen dazu, sich einer Krone zu rühmen?

Wiesel. Es ist nur ein armseliges Kränzchen von Lorbeerzweigen.

Mad. Schwalbe. Da geht mir ein Licht auf. Es muß jetzt eine schmäbliche Menge Poeten geben; denn die Lorbeerblätter sind seit einiger Zeit ganz ungewöhnlich im Preise gestiegen.

Wiesel (schmeichelnd). Wie wichtig?

Mad. Schwalbe. Was wollte denn der Lorbeerprinz?
Hannchen. Sie sollten ihn dem Herrn von Puff zum
Lehrer der Versmacherskunst empfehlen.

Mad. Schwalbe. Das fehlte noch!

Hannchen. Er hat ein kleines Probestück seiner Kunst
hier zurückgelassen: ein Lobgedicht auf Madam. (Sie holt
ein Blatt von ihrem Arbeitstische.)

Mad. Schwalbe. Ein Lobgedicht auf mich? — Diese
Ehre ist mir in meinem Leben noch nicht widerfahren. Laß
doch hören!

Hannchen (liest):

Die halbe Stadt, o theure Madam Schwalbe,
Berehret dich —

Mad. Schwalbe (betroffen). Dich! — dich! — Sehr
cordat! sehr familiär! Als ob wir mit einander Gänse ge-
hütet hätten.

Wiesel. Das machen die Poeten nicht anders. Sie
duzen Könige und Kaiser.

Mad. Schwalbe. So muß ich mir's wohl auch ge-
fallen lassen. Da Capo!

Hannchen (liest langsam mit pathetischer Stimme und
legt besonders einen nachdrücklichen Ton auf die Reime):

Die halbe Stadt, o theure Madam Schwalbe,
Berehret dich als eine edle Dame!
Nein, durch die ganze Stadt, nicht bloß die halbe,
Erschalle von dir die Ruhmtrompet' der Fame.

Wer Rath's bedarf, pflügt gern mit deinem Kalbe,
Und hat davon nicht die geringste Blame.
Für Blind' am Geiße kochst du Augensalbe,
Und Krücken schnitzest du für Seelenlahme.

O, wenn doch auch die Götter mir vergönnten,
 Mich einzumischen in den Ameishaufen
 Der zahllos um dich wimmelnden Klienten! —

Mad. Schwalbe (die während der Vorlesung ihr Erstaunen und Mißfallen mit stummen Erberden bezeigt hat, kann jetzt nicht länger an sich halten und stampft mit den Füßen.) Das wird zu toll! Kein Wort weiter von dieser vermaledeiten Salbaderei!

Hannchen. Es sind nur noch drei Zeilen übrig.

Mad. Schwalbe. Ich mag sie nicht hören, wenn du mir auch auf jede einen Dukaten legtest.

Wiesel. Viel gesagt!

Mad. Schwalbe. Anfangs gefiel mir das Ding — wenn ich das vertrauliche Du ausnehme — nicht so ganz übel; aber mit Einem Male schlug der Brei um und ward ungenießbar. — Und dieser poetische Sudelkoch will recommandirt seyn? — Ja, ins Irrenhaus will ich ihn recommandiren.

Wiesel (mittheilig). Er wäre wohl versorgt.

Mad. Schwalbe (zu Hannchen). Bist du mit deiner Liste bald zu Ende?

Hannchen. Nein, lange noch nicht.

Mad. Schwalbe. Der Tausend! so ist ja ein ganzes Regiment hier einmarschirt.

Hannchen. Das zweite Bataillon — eben so stark wie das erste — ist noch zurück.

Mad. Schwalbe. Das wollen wir ein andres Mal mustern.

Wiesel. Der Poet hat Ihnen alle Lust verdorben.

Mad. Schwalbe. Wahrhaftig! (Zu Hannchen.) War das zweite Bataillon vielleicht ein besserer Schlag von Leuten?

Hannchen. Ich kann's eben nicht rühmen.

Mad. Schwalbe. Nun basta! Trag' die Sachen, die ich mitgebracht habe, hinauf in die Pfänderkammer.

Hannchen. Sehr wohl. (Sie geht mit einigen Bündeln ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Hannchen.

Wiesel. Ich bewundere Sie, Madam. Was Sie für einen Schwall von Geschäften haben und mit welcher Pünktlichkeit und musterhaften Ordnung Sie alle verrichten!

Mad. Schwalbe. Bagatellen, Herr Wiesel, wobei man kaum das Salz in die Suppe verdient. Aber, hören Sie — (sie zieht ihn vertraulich weiter vor und sieht sich besorgt um) jetzt habe ich ein Plänchen, das aus andern Augen sieht — ein sehr wichtiges Plänchen. Gelingt's, wie ich nicht anders hoffe, so habe ich mein Schäfchen ins Trockne gebracht.

Wiesel. Es sollte mich aufrichtig freuen, wenn Ihre Verdienste endlich einmal auf eine würdige Weise belohnt würden. Kann ich Ihnen vielleicht bei Ihrem Vorhaben an die Hand gehen?

Mad. Schwalbe. Allerdings. Deswegen bestellte ich Sie her. — Nun horchen Sie! Der Herr von Puff, von dem vorhin die Rede war, ist der beste Fisch, den ich gefangen habe, seit ich möblirte Zimmer vermiethe, und das sind nun volle dreißig Jahre. Hören Sie, er hat drei oder vier große, große Koffer voll Geld. Die stärksten Lastträger, die man finden konnte, trugen und hoben sich

daran beinahe zu Krüppeln, als er hier einzog. Das Glück ist der Dummen Vormund; dabei bleibt's. Hören Sie, noch vor einem halben Jahre hat er in einem kleinen Städtchen, zwölf oder fünfzehn Meilen von hier — ich weiß nicht gleich, wie das Nest heißt, ein miserables Würzkrämchen gehabt und ist ein sehr armer Schlucker gewesen. Da hat sich's nun geflügt, verstehen Sie mich, daß — (Klopfen an der Thür.)

Poß Henker! was gibt's denn schon wieder? Bin ich nicht ein geplagtes Weib! Nicht einen Mund voll Worte kann ich mit einem Freunde ruhig sprechen. Ich muß nur sehen, wer da ist. Bemühen Sie sich indessen in die Küche. Ich rufe Sie, sobald ich wieder frei bin. Gehen Sie mir aber ja nicht fort!

Wiesel. Nein, nein, wertheße Madam. (Er trippelt auf den Behen durch eine Seitenthür ab.)

Sechster Auftritt.

Frau von Schmelz. Madam Schwalbe.

Mad. Schwalbe (öffnet die Mittelthür und tritt mit der affectirten Geberde einer freudigen Ueberraschung einen Schritt zurück). O, meine gnädige Frau, ich freue mich unendlich, Sie unter meinem Dache zu sehn.

Fr. v. Schmelz (bewegt sich in Trauerkleidern hustend und schwerfällig herein). Votre servante, Madame. (Sie ruft hinter sich.) Johann, der Kutscher soll am Hause halten. — Ach, ma chère amie, ich bin sehr erschauft — ganz außer Athem — die Treppen, die Treppen! — Er-

lauben Sie, daß ich mich sogleich placire. (Sie pflanzt sich auf den nächsten Stuhl.)

Mad. Schwalbe. Behüte der Himmel! Sie werden sich doch nicht hier an der Thürschwelle niederlassen. Ihnen gebührt der beste Ehrenplatz in meinem Hause. Kommen Sie, kommen Sie! (Sie hüßt ihr vom Stuhle auf.)

Fr. v. Schmelz (vornwärts schwankeud). Allzu höflich, allzu gütig! Mir ist jeder Ort gleich, wenn ich nur das Vergnügen habe, mit Ihnen freundschaftlich zu conversiren. — Nun, weiter wollen wir nicht vorrücken. Ich bin sehr marrode. (Sie sinkt ächzend auf einen Stuhl.) Gepriesen sey der Ehrenmann, der das Sitzen erfand! — Wie geht's Ihnen denn, meine Beste?

Mad. Schwalbe. Danke für gnädige Nachfrage. Ich schleiche nun so immer schlecht und gerecht, aber mit zufriedenem Herzen, auf der Mittelstraße fort. Mit der glücklichen Frau von Schmelz kann ich mich freilich nicht messen. Bei Ihnen heißt's: Mit Vielem hält man Haus; und bei mir: Mit Wenigem kommt man auch aus.

Fr. v. Schmelz. Ihre Philosophie scharmirt mich. Zufriedenheit ist ein edles Kleinod. Aber der Himmel macht es Ihnen auch, wie mich dünkt, eben nicht sehr sauer, diese Juwelle in Ihrem Herzen zu conserviren. Sie haben eine schöne, lebendige Nahrung —

Mad. Schwalbe (äugend). Eine lebendige?

Fr. v. Schmelz. C'est à dire, eine gute, lebhafte Nahrung. Sie sind die beliebte und belobte Geschäftsträgerin des größten Theils der hiesigen Noblesse, und Aemtschen bringen Käppchen; das ist bekannt.

Mad. Schwalbe. Ach! meine beste gnädige Frau, es ist nicht alles Gold, was glänzt, und das Geld, das verzweifelte Geld, ist jetzt gar zu klemm. Es hängt auch

in vielen großen Häusern wie an Ketten. Ja, freche Betrüger, windige Gauner, Spürhunde der Wollust, Handlanger und Werkzeuge der Ueppigkeit und so weiter — die mästen sich und werden reich. Solches Gefindel findet allenthalben offene Kasse. (Frömmelnd.) Wenn aber die bescheidene Ehrlichkeit ein paar Thälerchen blutsauer verdient hat und nun mit stummer Geduld an der Thüre steht und ihren billigen Lohn erwartet: da gibt's überall finstre, ungnädige Gesichter, und alle Kassen sind leer. — Ich sage und bleibe dabei: Je ärger der Schalk, je besser sein Glück.

Fr. v. Schmelz. So ist, leider! der Weltlauf. Aber goldenes Frauchen, alle Ihre Kunden bezahlen doch wohl nicht mit so abominablem Undank, wie Sie eben zu referiren beliebten. Ich, par exemple, werde dieses schwarze Register gewiß nicht vermehren. — Doch, Sie haben wohl unter dem großen Trubel Ihrer anderen Affairen mich und mein Herzgeschästchen ganz vergessen.

Mad. Schwalbe. Ich Sie vergessen? — Sie thun mir bittres Unrecht durch diesen Verdacht. Ich habe für Sie gesorgt, als ob es mich selbst beträfe.

Fr. v. Schmelz. Sérieusement? — Ich brenne vor Neugier und Verlangen.

Mad. Schwalbe. Wollen Sie sich nach Frankreich, England, Italien oder gar nach Amerika vermählen?

Fr. v. Schmelz. Ei, ei! warum sollte ich so weit emigriren? — Die Waare, die ich suche, ist ja im lieben Vaterlande überflüssig vorhanden.

Mad. Schwalbe. O ja! Ich kann Ihnen mit einer großen Ladung deutscher Ehestandskandidaten von allen Sorten aufwarten. Befehlen Sie einen Blonden oder

einen Braunen? Einen Husarenmajor oder einen Kirchenprobst? Einen Riesen oder einen Zwerg?

Fr. v. Schmelz. Geh'n Sie mir, Sie spasshafte Frau, mit Ihren drolligen Hyperbeln! Da hätten Sie ja ein vollständiges Männer-Magazin! — Sogar Riesen und Zwerglein! — Hä! hä! hä! die letzte Sorte muß ich mir aus beweglichen Ursachen in jedem Falle gehorsamst verbitten. Denn dieser schwache Calibre — hi! hi! hi! —

Mad. Schwalbe. Taugt nichts — ist nicht der Copulationskosten werth. Sie haben Recht. — Die gnädige Frau sind eine Kennerin; das merkt man.

Fr. v. Schmelz (mit dem Finger drohend). Frauchen, Frauchen! Sie detourniren mir auf eine schalkhafte Weise die Wörtchen im Munde und scheinen auf einen gewissen Artikel zu zielen, für den ich niemals passionirt gewesen bin. — Ich arme verlassene Wittwe suche einen Ehegenossen, der dem Hauswesen mit Kraft und Energie vorstehen kann. Bei dieser Intention läßt sich aber von einem verbütteten Figürchen, an dem die Natur gleichsam nur halbe Arbeit gethan hat, kein ersprießlicher Gebrauch machen. — Ein solcher kleiner Zachäus — hä! hä! hä! (Sie fällt plötzlich in einen weinerlichen Ton.) Doch, ach! wie kann ich so hadiniren? — Es ist für mich traurig genug, daß ich von mancherlei Umständen pressirt werde, in der trüglichen Ehelotterie ein neues Loos zu nehmen. Einen solchen Treffer, wie mein seliger Gemahl war, zieh' ich gewiß nicht wieder. (Sie fängt an zu schluchzen.)

Mad. Schwalbe. Fassen Sie sich. Setzen Sie Ihrer Betrübniß endlich Maas und Ziel. Man muß in der Welt nur immer vorwärts sehen, nicht hinter sich. Was vorbei ist, das ist vorbei.

Fr. v. Schmelz. Das führe ich mir freilich auch

täglich und stündlich zu Gemüthe, um meine Seufzer und Thränen zu moderiren. Aber nicht alle Menschen denken so philosophisch, wie Sie, meine gute Madam. Ich befürchte besonders von den pedantischen Verwandten meines seligen Mannes das Gegentheil. Sie würden mich gewiß für ein frivoles Sujet halten und ausschreien, wenn sie erfahren sollten, daß ich bereits wieder provisorische Anstalten zu einer neuen Mariage treffe.

Mad. Schwalbe. Je, das ist ja so gut, als ob Sie dem wohlseligen Herrn eine Ehrensäule setzten. Sie legen dadurch an den Tag, daß er Ihnen den Ehestand sehr angenehm gemacht hat, und daß Sie nun außer demselben so wenig leben können, wie ein Fisch auf trockenem Lande.

Fr. v. Schmelz. So ist's auch in der That.

Mad. Schwalbe. Und überdieß kann man Ihnen wirklich nicht vorwerfen, daß Sie zu sehr eilten. Der Selige ruht doch schon ein feines Weilschen im Grabe. Wie lange ist's wohl her? Ich denke drei Wochen —

Fr. v. Schmelz. Und drei Tage.

Mad. Schwalbe. Nun, bedenken Sie die Zeit!

Fr. v. Schmelz (weinend). Aber ich kann ihn doch immer noch nicht vergessen. Sogar in meinen Träumen schwebt er — nein, daß ich nicht lüge — sitzt er vor mir. Sizen war seine Freude, sein Leben. Er saß — der gute, sanfte Mann! — saß den ganzen Tag auf seinem großen Lehnstuhle — Sie werden ihn gesehen haben, er ist mit starkem grünem Damast überzogen und so hoch wie ein Thron — nun, darin saß er und ruhte vom Morgen bis in die Nacht. Er pflegte dabei immer die Hände über dem Unterleibe fromm und christlich zu falten, und begnügte sich, statt der tumultuarischen Vergnügungen an-

berer Weltmenschen, mit dem stillen Divertissement, seine beiden Daumen unaufhörlich um einander herumzuwirbeln. Sagen Sie selbst, liebe Madam, war das nicht ein unschuldiges Spielschen?

Mad. Schwalbe. Ach! so unschuldig, daß man's in der Kirche treiben kann.

Fr. v. Schmelz. Er hatte sich darin durch lange Übung eine admirable Fertigkeit erworben. Sehen Sie, so saß er — gerade so — und so macht' er's. (Sie legt sich phlegmatisch im Stuhle zurück und spielt mit den Daumen.)

Mad. Schwalbe. Sie haben's ihm gut abgelernt.

Fr. v. Schmelz. O, Sie flattiren! Seine Zierlichkeit und Adresse kann ich bei weitem nicht erreichen. — Nun bedenken Sie, was ich verloren habe!

Mad. Schwalbe. Freilich viel. Doch scheint mir Ihr Verlust noch ersetzlich.

Fr. v. Schmelz. Sagen Sie das nicht! Es war ein Mann wie ein Heimchen; man ward ihn gar nicht gewahr: den einzigen Fall ausgenommen, wenn das Essen nicht zu rechter Zeit fertig war. Das mußte präcise Schlag zwölf Uhr vor seinem Lehnstuhle aufgetragen werden; sonst brummte er, sans comparaison, wie ein hungriger Bär, und war wohl gar bastant, mit den Füßen zu stampfen. Hatte aber die Köchin zur bestimmten Minute angerichtet und er fand alles nach seinem Gout appetirt, so war er auch so mild und freundlich, wie ein Mailüftchen. — Ach! ich könnte mein Leben lang von ihm sprechen, und würde doch nicht fertig, seine Meriten zu rühmen.

Mad. Schwalbe. Das ist alles recht gut und schön. Wenn aber die gnädige Frau noch bis diese Stunde in den Wohlfeligen so zärtlich verliebt find, so wollte ich

Ihnen kaum rathen, ihm schon jetzt einen Nachfolger zu geben.

Fr. v. Schmelz. Liebe Madam! muß ich denn nicht? — Eine schutzlose Wittwe gleicht einem schwachen Nesselstöckchen, dem man Stab und Stütze geraubt hat. Es liegt zu Boden und jedermann tritt darauf.

Mad. Schwalbe. Das wäre schlimm! Ich bin selbst seit zwanzig Jahren Wittwe; aber Troß sey dem geboten, der mir den Fuß auf den Nacken setzen wollte.

Fr. v. Schmelz. Ei, Sie! — Sie sind eine determinirte Frau, eine muthige Amazone. Ich hingegen bin ein zartes, furchtames Läubchen ohne Galle und Kralle — jeder Geier rupft mich. Die Domestiken rebelliren gegen meine Befehle, die Verwalter auf meinen Gütern stehlen wie die Raben, mein Sohn, der Wildfang, macht auf der Universität lockere Streiche, und wäre lieber heute als morgen hier, um das väterliche Erbtheil in Empfang zu nehmen und zu dissipiren — kurz, ich bin eine Kreuzträgerin, und es muß anders werden.

Mad. Schwalbe. Sie sprechen von Zentnern Kummer und Noth, und man sollte glauben, Sie wüßten von keinem Quentchen. Sie haben alles in Hülle und Fülle —

Fr. v. Schmelz. Ja, liebe Freundin, das muß ich gestehen: eine Frau von Habenichts bin ich nicht. Meine zwei considerablen Landgütchen sind bis auf den letzten Heller bezahlt, und überdieß habe ich ganz artige Kapitälchen. Aber dieser Gottesseggen verwickelt mich denn auch in einen Wirrwarr von Geschäften, die mich bei meiner körperlichen Constitution sehr incommodiren. Da gibt's ewige Conferenzen mit Advokaten, Mäklern, Agenten et caetera, und alle machen mir ein X für ein U. Enfin, ich kann so nicht

bestehen; ich muß einen männlichen Beistand, einen Beschützer haben.

Mad. Schwalbe. Also einen braven, verständigen Mann, der Ihr Hauswesen regiert?

Fr. v. Schmelz. Richtig.

Mad. Schwalbe. Nun, wenn Sie sich denn — wie es auch sehr wohlgethan ist — blos in dieser Absicht wieder vermählen wollen, so sehn Sie natürlicher Weise nicht auf's Alter. Das heißt: Sie suchen keinen Springinsfeld, keinen Gelbschnabel —

Fr. v. Schmelz. Ei, bewahre! Kein junges Fäntchen. — Ich kenne freilich manche alte Dame, die füglich die Großmutter ihres Gemahls seyn könnte; aber das ist Leppigkeit und Thorheit. Ich bin darüber hinaus.

Mad. Schwalbe. Recht gut. Aber ein Greis paßt doch auch nicht für Sie. Ich dächte, ein angehender Sechziger —

Fr. v. Schmelz (mit Erstaunen). Ein Sechziger? — Soll ich mich mit einem Braukopf alliiren, um seine Wärterin zu seyn?

Mad. Schwalbe. So wählen Sie einen Fünfundfünfziger.

Fr. v. Schmelz (überhebt sich der Antwort durch Husten).

Mad. Schwalbe. Oder einen Fünfziger.

Fr. v. Schmelz. Ein gefährliches Alter! Männer von diesen Jahren sind schlaue Füchse und mit allen Hunden geheßt.

Mad. Schwalbe. Oder einen Fünfundvierziger.

Fr. v. Schmelz (hustet).

Mad. Schwalbe. Oder einen Vierziger.

Fr. v. Schmelz. Liebe Madam! soll ich mich über diesen Punkt ganz aufrichtig expectoriren?

Mad. Schwalbe. Das wird wohl das Beste seyn.

Fr. v. Schmelz. Sehn Sie, mein Sohn, der Student, ist ein toller Geist. Ich muß also, wenn ich ihn in guter Zucht halten will, einen vigourösen Mann haben, der mir nicht so geschwind, wie man eine Hand umkehrt, alt und malade wird.

Mad. Schwalbe. Das widerspricht aber Ihren vorigen Aeußerungen. Sie beliebten zu sagen, Sie wollten keinen jungen Gemahl.

Fr. v. Schmelz. Ja, das sagt' ich, und dabei bleibt's auch. Nicht jünger, als ungefähr sechs- oder siebenundzwanzig Jahre. — Das ist doch wahrhaftig nicht allzu jung.

Mad. Schwalbe. Nein, nein! da haben Sie Recht. Das ist ein treffliches, kernhaftes Alter. So ein Mann ist muthig und rasch —

Fr. v. Schmelz. Das sag' ich eben.

Mad. Schwalbe. Ist in allen Fächern zu brauchen.

Fr. v. Schmelz. Jawohl!

Mad. Schwalbe. Bleiben Sie bei diesem Entschluß. Ich hoffe, Sie nach Wunsch zu bedienen.

Fr. v. Schmelz. Sie werden mich ungemein obligiren.

Mad. Schwalbe. Rechnen Sie auf mich. Ich habe schon halb und halb ein solches Subject auf dem Rohre.

Fr. v. Schmelz. Kann ich's wohl diesen Nachmittag hier in Augenschein nehmen?

Mad. Schwalbe. Schon heute? — Das wird kaum möglich seyn. Die gnädige Frau haben viel Eile.

Fr. v. Schmelz. Bloss meines Sohnes wegen.

Mad. Schwalbe. Ich glaub' es wohl. Sie wer-

den sich aber dennoch einige Tage gedulden müssen. Heute kann ich wirklich nichts versprechen.

Fr. v. Schmelz. O, wenn's doch möglich wäre! Ich habe nach Tisch in dieser Gegend Geschäfte, und könnte so zwei Würfchen mit Einem Steinchen thun. Sehen Sie zu. Ich frage mit Ihrer Permissiön gegen drei Uhr wieder nach. Vielleicht —

Mad. Schwalbe. Ich zweifle sehr. Ihr Besuch ist aber zu jeder Zeit eine Ehre für mich und mein Haus.

Fr. v. Schmelz. Point de compliments! Thun Sie, was in Ihren Kräften steht. Ich will Sie jetzt nicht länger incommodiren und abhalten, für mich Anstalten zu treffen. (Sie erhebt sich ächzend vom Stuhle.) Ach! aller dieser sauern Gänge wäre ich überhoben, wenn der Himmel nicht meinen theuern Gemahl von dieser Welt abgefordert hätte. (Schluchzend.) Sehn Sie, sobald ich an ihn denke, thun sich meine Thränenquellen auf. — (Sie schweigt einige Sekunden, trocknet sich die Augen und fährt dann rasch und vergnügt fort.) Also, wie ich Ihnen gesagt habe, trautes Madamchen, sechs- oder siebenundzwanzig Jahre — nicht älter! — Uebrigens wohl conditionirt, und Notabene! von Adel. — Au plaisir de vous revoir, Madame. (Sie wackelt fort.)

Mad. Schwalbe. Ich empfehle mich zu Gnaden. (Sie begleitet die Abgehende bis an die Hauptthür, kommt dann zurück und ruft zur Nebenthür hinaus.) Hannchen! Herr Wiesel soll kommen. — Ueber das komische alte Madamchen! — Böllig manntoll! — Ich weiß noch Keinen für sie. Doch verlasse ich mich auf ihre Landgütchen und Kapitäälchen; denn an solchen Angeln beißen die Männchen gar zu gern an.

Siebenter Auftritt.

Wiesel. Madam Schwalbe.

Wiesel. Frau von Schmelz war hier?

Mad. Schwalbe. Lange genug. Sie hat immer Pech am Kleide. — Setzen Sie sich. Wir haben nicht viel Zeit. (Sie setzen sich.) Der Herr von Puff war also, wie ich Ihnen schon gesagt habe, ein Dütchenkrämer. Nun hören Sie, wie sonderbar ihn das Glück reich gemacht hat. Vor ungefähr drei Vierteljahren, verstehen Sie mich, kommt im Gasthose seines Städtchens ein fremder Reisender an, wird krank und liegt sechs Wochen auf einer Stelle. Als er wieder gesund ist und abreisen will, kann er den Wirth nicht bezahlen. Dieser läßt ihn nicht fort. Der arme Fremdling versilbert alles, was er von seinen wenigen Habseligkeiten entbehren kann; es reicht aber nicht. Er bietet nun ein Loos der holländischen Lotterie um ein Spottgeld in der Stadt aus. Niemand mag's; doch endlich wird er mit dem gegenwärtigen Herrn von Puff um ein paar Thaler Handels eins, und vier Wochen darauf — bedenken Sie das tolle Glück! — hat das Loos Einhundert und zwanzig Tausend holländische Gulden gewonnen.

Wiesel. Alle Wetter! Ueber den Glückspilz! Das macht nach unserm Gelde — den Gulden holländisch Courant zu dreizehn Groschen gerechnet —

Mad. Schwalbe. Netto fünfundsechszigtausend Thaler.

Wiesel. Ein ungeheures Glück für einen Pfennigkrämer!

Mad. Schwalbe. Drum fuhr auch der Hochmuthsteufel ihm stracks in den Kopf. Er schloß sein Lädchen, kaufte ein Rittergut, ließ sich adeln und kam hierher, um

Fechten, Reiten und Tanzen zu lernen und sich überhaupt zu einem Hofmann zu bilden.

Wiesel. Ha! ha! ha! was sich so ein Mensch für unnöthige Plage macht! Wenn ich das schöne Geld hätte, ich wollte ruhig auf meinem Stuhle sitzen und das Geld müßte arbeiten.

Mad. Schwalbe. Das thäte ich auch.

Wiesel. Er schickt sich wohl nicht einmal zu den galanten Künsten, die er treiben will?

Mad. Schwalbe. Gerade so, wie der Esel zum Lautenschlagen. Das können Sie sich vorstellen. Was Hänschen nicht gelernt hat, das lernt ein Hans zwischen Fünzig und Sechszig nimmermehr.

Wiesel. Schon so alt? Der Mensch ist toll!

Mad. Schwalbe. Ich bin desto klüger und befinde mich bei seiner Tollheit recht wohl. Alle seine Lehrer, die ich ihm empfohlen habe, sind meine Kreaturen. Der windige Abenteuerer Gauch —

Wiesel. Ich kenne den Zeisig.

Mad. Schwalbe. Ist sein Hofmeister und Professor der Galanterie. Außerdem gibt ihm auch der Fechtmeister Sarraß Lectionen.

Wiesel. Nicht auch der zierliche Tanzmeister Strohfedel und der gewaltige Pferdebandiger Rammskopf?

Mad. Schwalbe. Die fangen heute an.

Wiesel. Nun, da sind die rechten Bursche beisammen.

Mad. Schwalbe. Sehn Sie, so habe ich ihn ganz in meiner Gewalt und er sollte dem Himmel auf den Knien dafür danken. Hätte er nicht bei seiner Einfalt in schlimme Hände gerathen können? Sie wissen, was es für Gaunerbanden hier gibt. — Ich will ihn nicht plün-

bern — ei bewahre! — ich will blos den holländischen Geldstrom, der ihm in den Kopf gestiegen ist, auf eine feine und anständige Art in meine Familie leiten.

Wiesel. Aber durch welchen Kanal?

Mad. Schwalbe. Durch meine Nichte, die ich dem leichtgläubigen Schächer, unter dem Namen einer Baronnesse von Adlersburg, zur Gemahlin empfohlen habe.

Wiesel. Nicht möglich!

Mad. Schwalbe. Sie glauben nicht, wie stolz er auf die Ehre ist, in eine so hohe Familie zu heirathen.

Wiesel. Ha! ha! ha! Wie entwickelte sich denn bei Ihnen dieser große Gedanke?

Mad. Schwalbe. Durch den Herrn von Puff selbst. Er war kaum in meinem Hause warm geworden, so vertraute er mir seinen Entschluß, sich zu vermählen. Ha! dachte ich, das ist für Julien eine vortreffliche Gelegenheit, unter die Haube zu kommen; und ich war schon im Begriff, mit ihrem Namen herauszuplätzen, als er sich erklärte: daß seine künftige Gemahlin ein Fräulein seyn müsse. Ich will durchaus, sprach er, was Gnädiges haben.

Wiesel. So zierlich drückte er sich aus?

Mad. Schwalbe. Mit denselben Worten. — Wie war ich froh, daß ich Julien noch nicht genannt hatte! Ich adelte sie nun auf der Stelle und gab ihr einen mächtig reichen Vater, der außerhalb Landes, dreißig Meilen von hier, eine große Herrschaft besitzt.

Wiesel. Welche kühne, meisterhafte Wendung!

Mad. Schwalbe. Der Baron, sagte ich, hat zwar viel Familienstolz, ist aber mein alter, intimer Freund, und ich vermag alles über ihn. Er vertraut mir, sagte ich, seine einzige, geliebte Tochter — ich habe die Sorge

übernommen, ihre Erziehung und Ausbildung zu vollenden — sie ist schon auf der Reise — kommt in einigen Tagen an — wird in meinem Hause wohnen, und so weiter.

Wiesel. Ihr erfinderischer Kopf ist unbezahlbar.

Mad. Schwalbe. Dieß Märchen erfann und erzählte ich in Einem Athem. Der Pinsel war entzückt und bestürmte mich mit Bitten, seine Freiwerberin zu seyn. Ich versprach, an den Baron zu schreiben und schrieb auch wirklich durch einen reitenden Boten — an meine Nichte. — Sie wissen, Herr Wiesel, ich brachte sie vor anderthalb Jahren in die berühmte Erziehungsanstalt nach —

Wiesel. Ich weiß, ich weiß.

Mad. Schwalbe. Nun gut. Ich befahl ihr in meinem Briefe, sich sogleich reisefertig zu machen und an einem bestimmten Tage — nämlich gestern — hier einzutreffen. Um ihr nun gleich bei ihrem Einzuge ein vornehmes Ansehen zu geben, schickte ich ihr auf die letzte Station eine vierspännige Karrosse entgegen, und darin kam sie denn gestern in der Abenddämmerung angerasselt, und der Postillion klatschte, befohlener Maßen, daß die Fensterscheiben klirrten. Mein Herr von Puff war sogleich bei der Hand, um sie zu becomplimentiren; ich ließ es aber nicht zu. Bewahre der Himmel! rief ich, was würde der alte Baron sagen! Das Fräulein darf ohne seine Erlaubniß mit keiner Mannsperson sprechen. Gedulden Sie sich, sagte ich, bis seine Antwort auf meinen Brief ankommt. Ich erwarte morgen einen Courier.

Wiesel. Madam, ich bewundere Sie immer mehr. Sie sind eine Tausendkünstlerin.

Mad. Schwalbe. Nicht wahr, ich habe die Sache klug eingefädelt? Und thue ich nicht dabei ein recht gutes Langbein's sämmtl. Schr. XII. Bd.

Werk? Julie hat keine Eltern mehr, ich vertrete Mutterstelle bei ihr, und es ist also Christenpflicht, für die arme Waise zu sorgen.

Wiesel. Sehr löblich!

Mad. Schwalbe. Apropos! wie geht's Ihnen jetzt?

Wiesel (die Achseln zuckend). Miserabel. Ich bin ganz auf die Fesen gekommen.

Mad. Schwalbe. Haben nichts zu thun?

Wiesel. So wenig als um Weihnachten die Bratenwender im Karlsbade.

Mad. Schwalbe. Nun, so fehlt es Ihnen wohl nicht an Zeit und Lust, den freiherrlichen Courier vorzustellen? Diese Rolle, die ein gutes Gratial abwerfen wird, habe ich Ihnen zugetheilt.

Wiesel. Sehr dankbar verbunden. Ich kann aber nicht reiten.

Mad. Schwalbe. Seltsamer Mensch! Sie sollen nur thun, als ob Sie geritten wären.

Wiesel. Ich sehe gar nicht aus wie ein Courier. Meine Perücke —

Mad. Schwalbe. Was thut die? Vor alten Zeiten ritten die Kavallerieofficiere mit großen Allongenperücken.

Wiesel. Das ist wohl wahr —

Mad. Schwalbe. Also keine Umstände weiter! Entleihen Sie sobald als möglich bei einem Kleiderhändler — oder allenfalls auf meinen Namen in der Theatergarderobe — ein Reitcollet mit Gold oder Silber, ein paar ungeheure Stiefeln, einen Treffenhut — kurz, kleiden Sie sich ganz couriermäßig und überbringen Sie mir längstens in einer Stunde dieses hochfeierliche Handschreiben. (Sie gibt ihm einen Brief mit einem großen Siegel.)

Wiesel. Verlassen Sie sich darauf. Ich will gewiß

nichts versehen. Wird aber nicht vielleicht Ihr Vorhaben durch andere Umstände scheitern?

Mad. Schwalbe. Seyen Sie darüber außer Sorgen. Juliens bestimmter Bräutigam sieht nicht weiter, als seine Nase reicht, und ist von lauter Menschen umringt, die mir treu und ergeben sind. Sein Bruder, ein hiesiger Bäckermeister, könnte mir allenfalls gefährlich werden; der erfährt aber nichts eher von der Heirath, bis sie vorbei ist. Ich habe, verstehen Sie mich, dem Herrn von Puff ausdrücklich verboten, mit seinem Bruder darüber zu sprechen. Dergleichen Spießbürger, sagte ich, haben entweder keinen Sinn für Verbindungen mit vornehmen Häusern, oder sie prahlen zu laut damit. Der letztere Fall, sagte ich, wäre für uns der schlimmste; denn so käme gewiß, sagte ich, dem alten Baron zu Ohren, daß ihr Bruder ein Semmelbäcker ist, und dann ginge, sagte ich, die hohe Vermählung ohne Barmherzigkeit in die Pilze.

Wiesel. Ha! ha! ha! wie Sie das alles so ausklügeln! Es ist zum Erstaunen! Ja, was Sie angreifen —

Mad. Schwalbe. Marsch, Herr Courier! Wir haben nicht länger Zeit zum Plaudern.

Wiesel (gehend). Ich empfehle mich zu Dero Wohlwollen.

Mad. Schwalbe. Machen Sie Ihre Sachen gut und kommen Sie bald.

Wiesel. Längstens in einer Stunde zittert Ihre Treppe unter meinen Riesenschiefeln. (Er geht mit vielen Bücklingen ab.)

Achter Auftritt.

Madam Schwalbe (allein).

So weit ging alles erwünscht. Nur das einfältige Mädchen sträubt sich noch und will nicht nach meiner Pfeife tanzen. — Ja, ja, es heißt wohl: Ehrlich währt am längsten; aber du gutes, altes Sprichwort, bist wahrscheinlich in bessern Zeiten, als wir sie jetzt haben, Mode geworden. Die heutige Welt dreht und wendet dich ganz besonders. Sie behandelt die Ehrlichkeit wie ein Kleid, das freilich am längsten dauert, wenn man es wenig oder gar nicht braucht. — Schlimm genug, daß die Menschen so im Grund und Boden verdorben sind! — Aber was will man machen? Man kann nicht gegen den Strom schwimmen. — (Sie horcht.) Wer schleicht denn draußen? (Laut gegen die Thür.) Julie! bist du's?

Neunter Auftritt.

Julie. Madam Schwalbe.

Julie (mit leichten Schritten und frohem Gesicht). Riefen Sie mich, Tantchen?

Mad. Schwalbe. Ich hörte dich schleichen.

Julie (sich im Zimmer umsehend). Sind Sie denn allein? Sie sprachen doch.

Mad. Schwalbe. Ich spreche gern allein. Es widerspricht einem da niemand; man ärgert sich nicht.

Julie (scherzend). Aha! ich weiß, auf wen das geht. Sie verstellten sich aber auch so natürlich —

Mad. Schwalbe. Verstellt? — Ich? — Wenn?
wo?

Julie. Je, vorhin. Es war recht kindisch von mir,
daß ich nicht Scherz verstand.

Mad. Schwalbe. Was denn für Scherz?

Julie. Mit dem alten Herrn hier im Hause. — Sie
haben wohl den Spasß schon wieder vergessen? Und ich
Grillenfängerin setzte mich hin und weinte darüber.

Mad. Schwalbe. Das war in jedem Falle sehr
abgeschmackt.

Julie. Sie haben Recht. Ich begriff endlich, daß
Sie mich bloß geneckt haben mußten, und so ward ich
wieder lustig.

Mad. Schwalbe. Du irrst dich ganz. Mein Vor-
schlag war eben so ernstlich, als wohlgemeint. Ich dachte,
du sollst mich kennen, daß ein Parifari aus langer Weile
meine Sache nicht ist.

Julie. Sagen Sie, was Sie wollen, Sie verleiten
mich nicht zum zweiten Male, Ihnen zu widersprechen.

Mad. Schwalbe (freudig). Also willigst du ein? —
Das ist brav, Zulchen! Das ist vernünftig!

Julie (bestürzt). Tante! — ist's möglich? — Wol-
len Sie mir wirklich zumuthen, die Rolle einer Betrü-
gerin zu spielen?

Mad. Schwalbe. Wie plump du dich ausdrückst!
— Wer sich glücklich machen kann, muß nicht grübeln.

Julie. Ach! dieser Weg würde nicht zum Glück,
sondern ins Spinnhaus führen.

Mad. Schwalbe. Ha! ha! ha! ist dir davor bange?

Julie. Nein; denn ich werde mich in Acht nehmen,
es zu verdienen.

Mad. Schwalbe. Närrin! —

Julie. Schelten Sie mich, schlagen Sie mich; nur ein ehrliches Mädchen lassen Sie mich bleiben.

Mad. Schwalbe. Nun, das bleib denn, bis du verhungerst! Du bist nicht werth, daß man treu und mütterlich für dich sorgt. Ich ziehe meine Hand von dir ab und bereue jeden Heller, den ich auf dich gewandt habe.

Julie. Tante! — liebe Tante!

Mad. Schwalbe. Ich habe meine Wohlthaten auf einen steinigen Acker gesäet; das merke ich nun wohl. — Wärest du ein gutes Kind und hättest ein dankbares Gemüth, so würdest du den dir angebotenen Reichthum schon deshalb mit Freuden ergreifen, damit du gegen mich erkenntlich seyn könntest.

Julie. O, ich bin sehr unglücklich!

Mad. Schwalbe. Wer ist daran Schuld, als du selbst? — Es hängt nur von dir ab, wie eine Prinzessin zu leben.

Julie (ringt seufzend die Hände).

Mad. Schwalbe. Julie, ich bitte dich, gebrauche deine Vernunft! Es ist noch nichts versäumt. Ich habe jetzt nothwendige Geschäfte außer dem Hause und gebe dir eine Stunde Bedenkzeit. — Bist du aber dann nicht gehorsamer und klüger, so hast du den letzten Bissen Brod aus meiner Hand gegessen — darauf verlaß dich! (Sie geht hastig ab.)

Zehnter Auftritt.

Julie (allein).

Ich bin in Verzweiflung. — Was fang' ich an? Wer steht mir bei? — Nirgends Rath, nirgends Trost!

— O, wüßte ich doch nur Eine redliche Seele, der ich vertrauen könnte!

Filfter Auftritt.

Hannchen. Julie.

Hannchen (die bei Juliens letzten Worten schon in der Thür stand). Vertrauen Sie mir, Mademoiselle! Ich bin ein armes Dienstmädchen, aber in der Redlichkeit seh' ichs mit den größten Herrschaften an.

Julie. Gutes Hannchen, ich kenne dein Herz.

Hannchen. Sagen Sie, kann ich Ihnen nützlich seyn?

Julie. Ach! meine schreckliche Lage —

Hannchen. Sie ist mir bekannt.

Julie. Du kennst sie nur halb.

Hannchen. Ich weiß freilich nichts, als daß Sie den Herrn von Puff heirathen sollen.

Julie. Das geschieht in Ewigkeit nicht.

Hannchen. So einen häßlichen alten Gecken!

Julie. Und wär' er der schönste Jüngling im Lande, ich würde ihn nicht lieben; denn —

Hannchen. Sie stocken und seufzen? — Darf ich aussprechen, was Sie unterdrückten?

Julie. Wie könntest du wissen —?

Hannchen. Wetten wir? — Sie wollten sagen: denn — ich liebe schon.

Julie. Mädchen! was redest du? — Nein, du hast Unrecht. — Wer hat dir das entdeckt?

Hannchen. Hm! ich schlug bloß auf den Strauch.

Julie. Und — was soll ich dir's läugnen? — du triffst mein Herzensgeheimniß.

Hannchen. Sehen Sie!

Julie. Es ist mir lieb, daß es heraus ist. Du mußt es doch wissen, wenn du —

Hannchen. Sagen Sie nur, was ich für Sie thun soll.

Julie. Einen Gang.

Hannchen. Zehn für Einen.

Julie (rasch und dringend). Nun, so geh geschwind zu meinem Moriz — sag' ihm, in welcher Angst ich bin — er soll kommen — ich will — ich muß mit ihm sprechen.

Hannchen (stehen bleibend). Gut, gut.

Julie. So lauf doch! Worauf wartest du noch?

Hannchen (lächelnd). Auf die Adresse des jungen Herrn; denn unter dem Namen Moriz —

Julie. Ach! du hast Recht — ich war in Gedanken — ich spreche diesen Namen so gern aus —

Hannchen. Ein anderes Mal so oft Sie wollen; nur jetzt muß ich mehr wissen.

Julie. Geh in den nächsten Gasthof auf dieser Straße und frage nach dem Herrn von Schmelz — nein, ums Himmels willen nicht! — frage nach dem Herrn von Rosendorn — so nennt er sich dort.

Hannchen. Herr von Schmelz? — Doch nicht der Sohn der hiesigen Frau von Schmelz, die mit Madam Schwalbe viel Verkehr hat und nur vor einer halben Stunde bei ihr war?

Julie. Eben der. Sie weiß aber nicht und soll nicht wissen, daß er hier ist. Der plötzliche Befehl meiner Tante, hierher zu kommen, machte ihn unruhig, und er

reiste mir nach, weil es ihm ahnte, daß ich zu einer
Heirath gezwungen werden sollte.

Hannchen. Es mag ein braver junger Mann seyn;
ich wünschte ihm nur eine bessere Mutter.

Julie. Davon zu andrer Zeit. Jetzt eile zu ihm!
Ich zähle die Secunden, bis du zurück kommst.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Der Schauplatz ein Saal.

Erster Auftritt.

Herr von Puff. Meister Puff.

(Sie treten miteinander herein.)

Herr v. Puff (in einem sehr kurzen schwarzen Frack, mit Kamaschen von Rankin — überhaupt modisch, aber caricaturmäßig gekleidet). Sieh, Bruder Paul, dieser Saal ist, so zu sagen, mein Exercierplatz, wo ich ritterliche Uebungen, als Fechten, Tanzen und so weiter, vornehmen thue.

Mr. Puff. So, so! — Wie alt bist du denn eigentlich, Bruder Peter?

Hr. v. Puff. Ich bin lange noch nicht fünfundfünfzig Jahre.

Mr. Puff. Lange noch nicht? — Wie viel fehlt denn noch?

Hr. v. Puff. Ein ganzes Vierteljahr.

Mr. Puff. Eine rechte Zeit!

Hr. v. Puff. Das bleibt aber unter uns, lieber Paul! — Bei andern Leuten gebe ich mich für einen angehenden Bierziger aus, und da ich mich so jung trage —

Mstr. Puff. Lüge, wie du willst, puße dich, wie du willst: der Tod weiß doch wie alt du bist, und er wird dich, trotz deiner Fechtkunst, beim Kragen nehmen, ehe du walzen lernst.

Hr. v. Puff. Herr Bruder, diese Sprache —

Mstr. Puff. Klingt freilich nicht so lieblich, wie du sie seit einigen Monaten zu hören gewohnt bist. Es wäre aber dein Glück, wenn deine Ohren nicht so gekitzelt würden; denn glaube mir — alle die Bursche, die dir schmeicheln, sind Gauner, die dich pressen oder pressen wollen.

Hr. v. Puff. Pah! wer sagt das?

Mstr. Puff. Ein ehrlicher Mann, der überdies dein leiblicher Bruder ist, und also doppelte Pflicht hat, dir reinen Wein einzuschenken.

Hr. v. Puff. Er scheint mir sehr sauer, dein Wein.

Mstr. Puff. Gib mir Anlaß, dich mit süßerm zu bedienen; ich will nicht karg damit seyn. Aber jetzt muß ich dir ins Angesicht sagen, daß du Thorheiten über Thorheiten begehst.

Hr. v. Puff. Du fällst heute grausam gegen mich aus.

Mstr. Puff. Denke nur ein Bißchen über dich selbst nach. Du hättest von Jugend auf immerdar einen langsamen, bleiernen Kopf. In deinem zwölften Jahre lerntest du erst lesen. Als deine Haare schon grau wurden, hättest du endlich so viel begriffen, daß du ein Würzkrämchen anfangen konntest. Du wußtest deinen Pfeffer und Ingwer zu finden, wenn ein Kunde kam, und warst

in deiner Art glücklich. Jetzt war dein Ziel erreicht. In diesem engen Kreise solltest du bleiben.

Hr. v. Puff. Ei, gehorsamer Diener!

Mr. Puff. Aber dich ergriff der Schwindel, ein zierlicher Hof- und Weltmann zu werden, und du hast doch so wenig Geschick dazu, als der schwerfällige Strauß zum Fliegen. — Ach, Peter, ich bitte dich, geh in dein Städtchen zurück! — Dort warst du ein angesehener Mann. Wenn du in deinem Kasten von buntgestreiftem Calamank wie ein leuchtender Regenbogen an deiner Ladenthüre standst, zog jedermann ehrerbietig vor dir den Hut, und du rücktest vornehm dein Sammtmützchen. — Aber hier achtet dich niemand, und du wirst es mit allen deinen Stadtkünsten, die über deinen Horizont erhaben sind, am Ende so weit bringen, daß die Straßenbuben dich auszischen.

Hr. v. Puff. Das wollen wir erwarten. Ich komme jetzt erst dahinter, daß ich klüger bin, als ich zeitlebens geglaubt habe. Drum will ich noch in meinen alten Tagen. — (Er hält mit sichtbarer Bestürzung plötzlich inne und sieht sich ängstlich um.)

Mr. Puff. Was stört dich?

Hr. v. Puff. Es war mir bange, behorcht zu werden, weil mir ein Wort von meinem Alter entfuhr.

Mr. Puff. Welche Eitelkeit! — Sprich doch ruhig fort! Was willst du noch in deinen alten Tagen?

Hr. v. Puff. St! nicht so laut! — Willst du mich mit Gewalt verrathen und beschimpfen? — Ich wollte vorhin sagen, daß ich noch jetzt — in meinem reifen, männlichen Alter — anfangen will, die Welt auf eine feine und elegante Art zu genießen. — Ja, Paul, das ist beschlossen, und deine Strafpredigten sollen mich davon

nicht abschrecken thun. Es ist überhaupt kurios, daß dir's beliebt, mir den Kopf zu waschen. Du hast doch selbst mir oft gesagt und eingeschärft: der Mensch müsse sich immer rühren und immer lernen.

Mr. Puff. Nur nicht tanzen, wenn er kaum die Beine mehr heben kann.

Hr. v. Puff. Was? — Ich könnte die Beine nicht mehr heben? — Welche Verläumdung! Sieh doch her! (Er macht Capriolen.)

Mr. Puff. Gerade so sah ich gestern ein graues Müllerthier auf der Weide springen.

Hr. v. Puff. Meister Paul! back' Er Seine Semmeln und Milchbrödchen ja nicht von so grobem Mehl, wie Seine Reden sind, sonst kauft Ihm kein Mensch mehr ab!

Mr. Puff. Nun, es ist Wahrheit und bleibt Wahrheit: du bist zu einem Tanzschüler zu alt.

Hr. v. Puff. Schrei doch nicht so! — Warum denn zu alt? — Der Tanzmeister Strohsiedel, der mir heute die erste Lektion geben wird, hat ein Paar Scholaren, die zehn Jahre älter sind, als ich, und er freute sich recht —

Mr. Puff. Auf dein Geld.

Hr. v. Puff. Nicht doch! Er freute sich über meine geschickte Gestalt, meine Gewandtheit, Leichtigkeit und natürliche Anmuth. (Er wendet und dreht sich mit eitlem Selbstgefallen.)

Mr. Puff. Mosjeh Strohsiedel ist ein Heuchler.

Hr. v. Puff. Er sagt, er wolle mich in vier Wochen so weit bringen, daß ich allenfalls ein Solo auf dem Theater tanzen könnte.

Mr. Puff. Das möcht' ich sehn!

Hr. v. Puff. Auch mein Hofmeister sagt —

Mstr. Puff. Wer? — Dein Hofmeister? —

Hr. v. Puff. Nu ja, mein Hofmeister! Was machst du darüber Augen wie Scheunthore? — Du hast wohl hinter deinem Backofen nie erfahren, was ein Hofmeister für ein Ding ist?

Mstr. Puff. Das weiß ich doch; aber einen Schulknaben von fünfundfünfzig Jahren seh' ich heute zum ersten Mal. — Was lernst du denn von deinem Hofmeister?

Hr. v. Puff. Galanteriewesen, modische Gebräuche und Redensarten — kurz, den ganzen zierlichen und manierlichen Eleganzkram der vornehmen Leute.

Mstr. Puff. Gibt dir dein Schulmeister auch mitunter die Ruthe?

Hr. v. Puff. Pah! ein solcher Grobian ist Herr Gauch nicht.

Mstr. Puff. Herr Gauch? — Ein trefflicher Hofmeister! — Bruder, ich warne dich vor diesem Menschen. Es ist ein nichtswürdiger, schmarogender Tagedieb. Er weint und lacht, und predigt und flucht für ein Trinkgeld.

Hr. v. Puff. Was das für unrespektirliche Reden über einen Mann sind, der in vielen großen Häusern —

Mstr. Puff. Den Harlekin spielt.

Hr. v. Puff. Ha! ha! ha! Er speis't fast täglich bei dem Grafen Milani.

Mstr. Puff. Wohl bekomm's ihm! Da speis't er wirklich oft, und ich wundere mich darüber nicht. Der Graf findet bekannter Maßen an Poffenreißern einen großen Gefallen, und füttert manchen Hanswurst. Daher sitzt auch dein ehrwürdiger Präceptor fleißig tief unten an der gräßlichen Tafel und kräht wie ein Hahn, bellt wie

ein Hund, miaut wie eine Katze, spricht wie ein gemeiner Jude, und so weiter. Die Gäste des Grafen thun sich Zwang an und lächeln darüber; aber die Bedienten schämen sich, dem Pickelhering aufzuwarten, und schieben ihm seinen Teller verächtlich hin.

Hr. v. Puff. Paperlapapp! Das sagt ihm der Neid nach. Und laß es auch wahr seyn; was hat's zu bedeuten? — Ich finde die Späßchen recht hübsch, und bin gesonnen, den Herrn Gauch zu meinem lustigen Rath zu machen, wenn ich bei ihm ausgelernt habe.

Mstr. Puff. Ach! Bruder, du wirst wohl eher arm werden, als auslernen, und dann hat alle Lust ein Ende.

Hr. v. Puff. Paul, es ist dein Glück, daß du mein Bruder und kein Cavalier bist: ich müßte dich sonst vor die Klinge fordern, bei meiner Ehre! das müßt' ich. (Er ergreift ein Rapier.) Sieh, mit dem Dinge da hab' ich schon halb und halb gelernt, wie ich jemanden, der mir ein schiefes Gesicht macht, das Lebenslicht ausblasen kann. Das müssen wir Vornehmen verstehen thun.

Mstr. Puff. Lernt doch lieber, Menschen glücklich machen, als umbringen!

Hr. v. Puff. Glücklich machen! — Du redest wie ein wahrer Spießbürger! — Glücklich machen ist ja gar nichts Apartes. Das darf auch der Pöbel, wenn er sonst Lust und Belieben dazu hat. Aber Duelliren darf er nicht; das ist ein Vorzug des Adels. Mancher bürgerliche Großprahler würde Geld, viel Geld darum geben, wenn wir ihm die Ehre erzeigten und ihm in einem Zweikampf den Degen in den Leib stießen; aber nein; das geschieht nicht — er mag sich auf den Kopf stellen, mag auf den Knieen darum bitten, mag machen, was er will — es geschieht durchaus nicht.

M str. Puff. Ach, Peter! wenn dich mancher verständige Edelmann so sinnlos reden hörte! Er würde sich deiner schämen.

H r. v. Puff. Beleidige mich, immer beleidige mich; ich thue dir doch nicht die Ehre an, dich zu erstechen. Aber zeigen will ich dir, daß ich's könnte, daß ich fechten gelernt habe.

M str. Puff. Gib dir keine Mühe.

H r. v. Puff. Laß mich doch! Es ist mir ein Plaisir, dich in solchen vornehmen Dingen ein Bischen gescheidt zu machen. Die Fechtkunst ist nicht so schwer und halbsbrechend, wie du denkst. Das ganze Geheimniß besteht in zwei Stücken: erstens, muß man Stöße austheilen, und zweitens, keine bekommen.

M str. Puff. Ja, ja, wer's so weit gebracht hat, der kann fechten.

H r. v. Puff. Wenn ich also nur die Degenspitze meines Gegners von mir abwehre, so sicht er und sicht er immer in die Luft und trifft mich nicht.

M str. Puff. Was du sagst!

H r. v. Puff. Das ist der ganze Plunder, und dazu gehören nur ein paar leichte Wendungen der Hand — so — oder so — die heißen Paraden. Klingt das Wort nicht recht hübsch? — Nun gibt's aber auch Finten und und mehr solche Blißdinger, die ich dir alle jetzt zeigen will. Nimm nur dort das andere Kappier.

M str. Puff. Ich mag nicht.

H r. v. Puff (bei Seite lachend). Was so ein Spießbürger furchtsam ist!

Zweiter Auftritt.

Madam Schwalbe. Die Vorigen.

Mad. Schwalbe. Bon jour, Herr Hof- und Mundbäcker.

Mr. Puff. Diener, Madam.

Mad. Schwalbe. Gnädiger Herr! (Sie winkt dem Herrn von Puff und zieht ihn bei Seite.) Sie vergessen doch nicht, was ich Ihnen wegen Ihrer Vermählung gesagt habe. Verschnappen Sie sich ja nicht gegen Ihren Bruder!

Hr. v. Puff. Nein, nein! auf Kavaliersparole! — (Sie gehen an den vorigen Platz zurück.) Apropos, Madame Schwalbe! Sie kommen mir wie gerufen. Ich wollte da eben meinem Bruder ein Pröbchen meiner Fechtkunst zeigen; er hat aber nicht das Herz, ein Rappier anzugreifen. Nehmen Sie einmal jenes dort und stoßen Sie ein Bißchen nach mir.

Mad. Schwalbe. Ich danke unterthänig. Sie würden mich schön koranzen. Ihr Fechtmeister kann Ihre Geschicklichkeit nicht genug rühmen.

Hr. v. Puff. Na, na, stoßen Sie nur! Es ist ja blos für die lange Weile. Paß auf, Bruder!

Mad. Schwalbe (nimmt ein Rappier). Verfahren Sie säuberlich mit mir!

Hr. v. Puff. Allons! (Er fällt rasch aus.)

Mad. Schwalbe. Gemach, gnädiger Herr! (Sie vertheidiget sich mit mäßigen Gegenstößen.)

Hr. v. Puff (fechtend). Guck her, Bruder! das war der Terzstoß — das die Quartparade — die Seconde oben — die Seconde unten — da kommt sie mir mit einer

Finte — gehorsamer Diener! der begegnet man so — jetzt pack' ich ihre Klinge — nun bin ich Meister davon. (Er hört auf zu fechten.) Sieh, Bruder! so geht's immer wie am Schnürchen, und man ist sicher, daß man bei heißer Haut bleibt.

Mad. Schwalbe. Ich bin froh, daß ich's geblieben bin. (Sie will das Rapier aus der Hand legen.)

Hr. v. Puff. Behalten Sie die Fuchtel noch ein Bißchen. Ich will meinem Bruder jetzt zeigen, wie's bei einem ernsthaften Pelzwaschen hergeht. — Stell' dir einmal vor, es wäre mir hinterbracht worden, daß sich ein gewisser Edelmann — wir wollen annehmen, ein Kapitän — in einer Gesellschaft erdreistet hätte, mich einen Dummkopf zu nennen.

Mr. Puff. Je, das könnte sich wohl ereignen.

Hr. v. Puff. Allerdings! Nun will ich dir aber weisen, wie sich ein Mann von Stande bei dergleichen Ehrenfällen benehmen thut. Der Kapitän hat also gesagt: der Herr von Puff ist ein Dummkopf. Er begegnet mir den folgenden Tag auf einer Promenade; ich trete ihm barsch in den Weg, ziehe nachlässig den Hut und sage mit rauher Stimme: „Ihr Diener, Herr Kapitän! Wir haben ein Hühnchen mit einander zu pflücken.“ — (Er spricht diese Anrede im tiefen Bass eines Renommisten, wendet sich dann zur Madam Schwalbe und sagt in seinem gewöhnlichen Tone): Nun, Madam, stellen Sie den Kapitän vor und antworten Sie mir.

Mad. Schwalbe (gibt sich ein martialisches Ansehen und spricht mit grober Stimme): „Was beliebt Ihnen, Herr von Puff?“ —

Hr. v. Puff (spielt bei den folgenden Worten und überhaupt bei allen, die mit Anführungsstrichen bezeichnet sind —

den Renommisten fort). „Kommen Sie doch ein wenig bei Seite, Herr Kapitän!“ — Nun kommen Sie, Madam. (Sie gehen mit einander auf und ab.) Paß auf, Bruder! Ich spreche jetzt wieder mit dem Kapitän. — „Ich habe mit Verdruß gehört, Herr Kapitän, daß Sie sich die Freiheit genommen haben, auf mich zu sticheln.“ —

Mad. Schwalbe (bleibt stehen und stemmt den rechten Arm in die Seite). „Wer? — Ich? — Wenn? wo? auf welche Weise?“ —

Hr. v. Puff. „Gestern Abends in Ihrem Klubb?“ —

Mad. Schwalbe. „Da war ich. Was weiter?“ —

Hr. v. Puff. „Sie thaten mich einen Dummkopf nennen.“ —

Mad. Schwalbe. „Ich kann mich nicht erinnern; denn ich vergesse immer sehr bald, was ich über Leute von Ihrem Schlage gesprochen habe.“ —

Hr. v. Puff. „O, läugnen Sie nicht! Das ist die gewöhnliche Ausflucht feiger Memmen.“

Mad. Schwalbe. „Bliß und Donner! mir das? — Sie dreifacher Dummkopf!“ —

Hr. v. Puff. „Alle Teufel! das heißt meine Ehre antasten! Ziehen Sie, Herr! Dieser Schimpf läßt sich nur mit Ihrem Blute abwaschen.“ — Gib Acht, Bruder! Nun folgt ein Duell auf Leben und Tod. (Sie fechten.) Das war ein Attaquirstoß — das die Terzparade — das ein Contrestoß — das ein —

Mad. Schwalbe (fängt jetzt plötzlich an, ihm scharf zu Leibe zu gehen).

Hr. v. Puff (ängstlich). Ho! ho! Halt, halt! Herr Kapitän! Madam Schwalbe! — Zum Henker, nicht so wild! — Sie stoßen ja — wie der lebendige — Satan! (Er nimmt, von raschen Stößen verfolgt und gedrängt, mit

komischen Angstgeberden seine Retirade bis in den Hintergrund der Bühne.)

Mstr. Puff (in die Hände klatschend). Bravo, Madam, das machen Sie gut!

Hr. v. Puff. Ei, das war keine Manier! Sie sichts und stößt in's Zeug hinein, wider alle Ordnung und Regeln der Kunst. Man hat keine Ehre davon, mit solchen Puschern und Naturalisten zu fechten. (Er wirft zornig das Rappier auf die Erde.)

Mad. Schwalbe (mit einer tiefen Verneigung). Nichts für ungut, gnädiger Herr! Der Kapitän war ein wilder Bramarbas; ich aber strecke das Gewehr und bin Dero unterthänige Dienerin. (Sie legt ihm das Rappier zu Füßen und geht mit Verneigungen ab.)

Mstr. Puff. Ein Sadrach von einem Weibe!

Hr. v. Puff. Aber bei dem allem kreuzbrav und gut.

Mstr. Puff. Dafür hältst du die ganze Welt. — Leb wohl. Ich muß nun heim.

Hr. v. Puff (nach der Uhr sehend). O, warte noch! Jetzt wird mein Hofmeister kommen und mir ein elegantes Collegium lesen. Sieh, da ist er schon.

Dritter Auftritt.

Gauch. Die Vorigen.

Gauch (faselt gekenhaft gekleidet herein). Unterthäniger Diener, Herr von Puff.

Hr. v. Puff. Serviteur, Herr Professor.

Gauch (berrachtet den Bäckermeister von oben bis unten mit böhnischen Blicken und zieht dann den Herrn von Puff vorwärts bei Seite). Wer ist der Philister?

Hr. v. Puff (mit einem Scharrfuß). Mein Bruder, Ihnen zu dienen.

Gauch. Ah! so? — Der Biedermann sieht ihm aus den Augen. — Wird er bald gehn?

Hr. v. Puff. Lassen Sie sich durch seine Gegenwart nicht stören. (Sie nähern sich wieder dem Bäckermeister, und Gauch macht ihm eine flüchtige Verbeugung, die mit Kopfnicken erwidert wird.)

Gauch. Mein Herr von Puff, ich hatte beim Schluß meiner gestrigen Vorlesung die Ehre, Ihnen zu sagen, daß ein Herr nach der Mode mit einer Doppellorgnette versehen seyn müsse.

Hr. v. Puff. Ist schon angeschafft. (Er zieht eine Brille von unmäßiger Größe aus der Tasche.)

Gauch. Morbleu! eine horrible Maschine!

Hr. v. Puff. Ich denke, viel hilft viel.

Gauch. Zur Übung mag sie passiren. Machen Sie einen Versuch damit.

Hr. v. Puff (faßt den Griff der Lorgnette mit beiden Händen und hält sie vor die Augen). Ist's so recht?

Gauch. Zu steif, zu schwerfällig, zu ängstlich! — Freilich ist diese Brille so ungeheuer, daß man sie wie eine Regimentsfahne herumtragen möchte; das gäbe aber einen lächerlichen Anblick, und überdieß braucht ein Elegant heutigen Tages seine linke Hand weiter. — Sehen Sie, in dieser Gestalt, mit diesem zierlichen Anstand zeigt er sich auf der Gasse und auf den Promenaden. (Er schiebt die linke Hand unter die Hosentlappe *), hält mit der Rechten die

* Sollte dieß Lustspiel noch auf der Bühne leben, wenn die hier bezeichnete unanständige Sitte wieder vergessen ist, so wird es nicht an einer neuen gangbaren Modesthorheit fehlen, die sich statt jener darstellen läßt.

Vorgnette vor die Augen und schweift so mit fecken Schritten ein paar Sekunden lang herum.)

Mr. Puff (schüttelt den Kopf, stampft mit dem Stock auf den Boden und murmelt halblaut): Ein trefflicher, sittlicher Anstand!

Hr. v. Puff. Schweig, Bruder! Das sind keine Brezeln; das verstehst du nicht. (Er ahmt seinem Lehrer mit komischer Ungelenkheit nach.)

Gauch (ihn richtend). So — so — in dieser Stellung durchstreifen Sie mit edler Frechheit die Promenaden, sehn Sie aller Welt, besonders den Damen, mit der Vorgnette feck in's Gesicht, und denken Sie an mich, Sie werden bald —

Mr. Puff (schnell und heftig). In's Narrenhaus kommen. (Er geht zornig ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Bäckermeister.

Gauch. Der Herr Bruder schien sehr üble Laune zu haben.

Hr. v. Puff. Bürgergrillen! Fahren Sie getrost in Ihrem Unterricht fort. Wir wollen uns aber setzen thun, denn ich bin sehr müde und erwarte jeden Augenblick den Tanzmeister. (Sie setzen sich.) Nun sagen Sie an, was habe ich noch weiter zu thun, wenn ich einen galanten Herrn vorstellen will.

Gauch. Erstens müssen Sie durchaus mit eleganten Damen in zärtlicher Vertraulichkeit stehen oder sich wenigstens solcher angenehmen Verhältnisse rühmen. Prahlen

Sie feck damit, schreiben Sie Liebesbriefe an sich selbst, und lassen Sie hier und da einen, wie von ungefähr, aus der Tasche fallen.

Hr. v. Puff. Scharmant! Ich bin nur, leider! ein schlechter Buchstabenmaler, und mit verliebten, herzbrechenden Ausdrücken weiß ich mich vollends gar nicht zu behelfen. Kann man nicht solche Briefchen fertig zu kaufen bekommen? Ich wollte kein Geld ansehen —

Gauch. Gut. Ich bringe Ihnen morgen einige Duzend auf rosenfarbenem, chinesischem Papier, mit goldenen Ranten.

Hr. v. Puff. O, das ist herrlich! Nun weiter, weiter! Das war Nummer Eins.

Gauch. Zweitens muß sich ein Elegant täglich im Schauspielhause zeigen. Ich sage — merken Sie wohl auf! — der Elegant muß sich zeigen. Denn ging' er blos hin, um zu sehn, was dort auf der Bühne gezeigt wird, so wär' er kein Elegant, sondern ein Alltagsmensch. Der echte Elegant wählt seinen Platz in einer so hell als möglich beleuchteten Loge — kommt erst im zweiten oder dritten Akt — macht, um die Augen der Versammlung auf sich zu ziehn, mit der Logenthür und seinem Stuhle viel Geräusch — mustert ringsum mit dem Perspectiv alle Logen durch — wirft sich dann, mit dem Rücken gegen das Theater, auf den Stuhl — spricht laut mit seinen Nachbarn — spielt mit seiner goldnen Dose, betrachtet seine Ringe, und wenn alle andere Zuschauer lachen oder weinen — da gähnt er.

Hr. v. Puff. Kurios! Warum sieht er denn nicht hin auf die Bretter, wo Komödie gespielt wird?

Gauch. Darum nicht, weil es ein Hauptgesetz der Eleganz ist, gegen alles, was gemeine Naturen bewundern

und schätzen, eine vornehme Gleichgültigkeit zu zeigen. Man muß immer thun, als ob man solche Lappalien tausend Mal besser gesehen und gehört hätte — man muß überall, wo sich die ganze Welt belustigt, über lange Weile klagen.

Hr. v. Puff. Darf denn so ein armer eleganter Mensch niemals mitlachen?

Gauch. Bei Leib und Leben nicht! Der ganze Ruhm seiner Eleganz würde dadurch in Einem Momente vernichtet. Der deutsche Elegant — denn der muthwillige Franzmann sündigt in diesem Punkte gegen die feinen Sitten — der deutsche Elegant muß, im Kampfe mit seinen zum Lachen gereizten Muskeln, lieber auf der Stelle mitten entzweibersten, als lachen. — Allenfalls darf er, wenn er sich gar nicht weiter zu helfen weiß, mit abgewandtem Gesicht ins Taschentuch lächeln. Das ist die äußerste Gränzlinie des Anstandes. — Im Theater hält es freilich bisweilen schwer, der allgemeinen Lachlust zu widerstehen; aber der ernste deutsche Elegant besiegt sie dennoch mit Heldenmuth, und steht mitten unter tausend fröhlichen Gesichtern wie die kalte, marmorne Bildsäule eines alten Weltweisen.

Hr. v. Puff. Hu! mich friert.

Gauch. Das Lachen und Lächeln des Hohns ist ihm hingegen ohne Einschränkung erlaubt, und er macht davon — besonders im Schauspielhause — einen glänzenden Gebrauch. Da belächelt er den Wiß des Dichters und die Kunst des Schauspielers mit einer stolzen Miene, als ob er diese schwachen Köpfe und Stümper verachte und ihr verunglücktes Streben nach seinem Beifall bemitleide.

Hr. v. Puff. Was hat er aber von solchen Grimassen und Alfanzereien?

Gauch. Daß man ihn für einen großen Mann hält

— für einen mächtig hohen Geist, den kein andres subalternes Genie befriedigen kann.

Hr. v. Puff. Alles böhmische Dörfer für mich! Ich freue mich so gern, habe manchmal über Puppenspiele so herzlich gelacht — und nun, da ich ein vornehmer Eleganzmann geworden bin, soll und darf ich's nicht mehr! — Das ist betrübt.

Gauch. Ich kann Ihnen nicht helfen. Entweder — oder —

Hr. v. Puff. Vogel, friß oder stirb! heißt's bei Ihnen. Sie sind ein unbarmherziger Mann und geben mir harte Nüsse zu knacken. Nu, fahren Sie nur fort, ziehen Sie aber wo möglich gelindere Saiten auf.

Gauch. Mein dritter Lehrpunkt ist kinderleicht.

Hr. v. Puff. Das wolle der Himmel! Wie lautet er denn?

Gauch. Ein Elegant muß den Kunstkenner und Kunstrichter spielen, muß über Poesie, Malerei und andere schöne Künste laut, kühn und entscheidend urtheilen und absprechen; muß, mit Einem Worte, alles wissen, alles besser wissen, alles am besten wissen.

Hr. v. Puff. Gott sey mir gnädig und barmherzig! Das nennen Sie leicht? — Ich armer, geschlagener Mann! Nun ist alles mit mir aus. — Leb wohl, du schöne elegante Welt! Ich sah dich nur, wie Moses das Land Canaan, von fern, und muß mit Schimpf und Schande an deiner Gränze wieder umkehren.

Gauch. Warum?

Hr. v. Puff. Je nun, weil ich dort im gelobten Lande der Eleganz alles wissen, alles besser wissen, alles am besten wissen soll — und ich nichts weiß, gar nichts weiß,

durchaus nichts weiß. Ich verstehe von Poeterei und Malerei kaum so viel als ein Windelkind.

Gauch. Was thut das? Glauben Sie denn, daß hundert andere Eleganten, die sich als Kunstkenner breit machen, etwas mehr von den schönen Künsten verstehen?

Hr. v. Puff. Das müssen Herrenmeister seyn!

Gauch. O ganz und gar nicht! Die schlauen Herren setzen sich blos hin, lernen ein Schock Kunstwörter, wie ein Schulknabe seine Vocabeln, auswendig, und werfen damit ins Kreuz und in die Quere um sich herum.

Hr. v. Puff. Und das mag nun klappen oder nicht? Mag weder gehauen noch gestochen seyn?

Gauch. Das ist gleichviel.

Hr. v. Puff. Ha! nun fällt mir ein Stein vom Herzen. Ja, da haben Sie Recht; das ist nicht schwer, das kann ich auch. Ich habe ein eisernes Gedächtniß. Aber halt! — wieder eine verdammte Schwierigkeit? — Wie kommt man zu solchen gelehrten Vocabeln?

Gauch. Wenn Sie fünf Louisd'or daran wenden, so verschaffe ich Ihnen morgen ein vollständiges und mit großem Fleiß von mir selbst ausgearbeitetes Wörterbuch der neumodischen Kunstsprache.

Hr. v. Puff. Ein ganzes Buch soll ich in meinen Kopf hineinpfeifen?

Gauch. Ein Buch von zwei oder drei kleinen Oktavseiten.

Hr. v. Puff. Das lasse ich gelten. Dafür gebe ich mit Vergnügen fünf Louisd'or. Nun will ich den Kunstkenner und Kunstrichter spielen, daß es eine Art haben soll.

Fünfter Auftritt.

Madam Schwalbe. Die Vorigen.

Mad. Schwalbe. Guten Tag, Herr Professor! Stren- gen Sie den gnädigen Herrn nicht zu sehr an, es möchte seiner Gesundheit schaden. Sie werden überhaupt Ihr Collegium jetzt abbrechen müssen, denn der Tanzmeister ist eben gekommen.

Gauch. Er mag warten.

Mad. Schwalbe. Warum denn warten? Er ist ge- rade jetzt der nothwendigste Lehrer des gnädigen Herrn. Wer sich vermählen will, muß tanzen können, um nicht auf seiner eigenen Hochzeit wie eine hölzerne Figur dazus- stehen.

Hr. v. Puff. Ei wohl, Madam! Ich muß tanzen lernen.

Mad. Schwalbe. Ja, und es geschieht nicht ohne Grund, daß ich eben jetzt von der Hochzeit spreche. Es haben sich, seitdem ich Sie nicht gesehen habe, gnädiger Herr, sehr gute Aspecten für Sie gezeigt.

Hr. v. Puff. Wirklich? Sie erfreuen mich.

Mad. Schwalbe. Ja, das gnädige Freifräulein hat Sie vorhin durch eine Spalte in der Thür belauscht, und kam — wenn ich mich, ohne Verletzung des schuldigen Respekts, so ausdrücken darf — wie ein Böckchen in mein Zimmer gesprungen. O, beste Madam! rief sie aus und fiel mir um den Hals: ich habe ihn gesehen! Was für ein herrlicher Mann! Ich bin von seiner Anmuth ganz bezau- bert. — In diesem Tone sprach der kleine Engel wohl eine Viertelstunde lang von Ihnen.

Hr. v. Puff. Was Sie sagen! In so gnädigen Ausdrücken? Das macht mich glücklich.

Mad. Schwalbe. Nicht wahr, diese Nachricht ist so angenehm, daß sie wohl ein Stück Atlas werth wäre? — Ich arme Wittwe kann mir so was Kostbares nicht erzeugen und möchte doch gern bei der hohen Vermählung in einem hochzeitlichen Kleide erscheinen.

Hr. v. Puff. Kaufen Sie nach Ihrem Belieben, so schön und so theuer Sie wollen, und bringen Sie die Lapperei mit auf meine Rechnung.

Mad. Schwalbe. O, Sie sind freigiebig wie ein Prinz! Diesen neuen Beweis Ihres edlen Charakters will ich augenblicklich dem Fräulein erzählen.

Hr. v. Puff. Thun Sie das, Frauchen, thun Sie das und schicken Sie mir den Tanzmeister her!

Mad. Schwalbe (im Abgehen). Sogleich, gnädiger Herr.

Hr. v. Puff. Eine grundehrliche Frau! Ich wohne hier wie im Himmel.

Sechster Auftritt.

Herr von Puff. Gauch. Der Tanzmeister und ein Bedienter.

(Der Letztere trägt ein Fußbret.)

Tanzmeister (mit kunstmäßigen Komplimenten). Gnädiger Herr —

Hr. v. Puff. Bonsdies, Herr Strohsiedel. — (Zum Bedienten.) Was Henker, Johann! bringst du da?

Bedienter (das Fußbret auf den Boden sehend). Fragen Sie den Herrn Tanzmeister, dem das Ding gehört. Es sieht aus wie eine Foltermaschine. (Er geht ab.)

Hr. v. Puff. Nun, Herr Strohsiedel, erklären Sie mir doch Ihr Instrument.

Tanzm. Es ist, so zu sagen, ein wohlthätiger Zuchtmeister der Füße, der sie mit einigem Ernst und Zwang nöthigt, sich an die Linie der Schönheit und des Anstandes zu gewöhnen. Die Zierlichkeit des Auswärtsgehens ist allen Standespersonen eigen und unterscheidet sie beim ersten Anblick von ungebildeten Menschen, die gänsemäßig einherschreiten.

Hr. v. Puff (seine Füße betrachtend). Hm! — ja — ich stehe selbst wie ein Gänserich da.

Tanzm. Ich erfreue mich nicht, Eure Gnaden zu widersprechen. Es ist aber auch bei Denen selbst kein Wunder, und mehr zu loben, als zu tadeln. Der gnädige Herr residirten bisher in einer kleinen Stadt, wo jedermann so geht. Wenn man unter Gänsen lebt, muß man mitwackeln, sonst stecken sie die Köpfe zusammen und schnattern, man wolle klüger und besser seyn, als sie.

Hr. v. Puff. Was Sie für ein richtiges Einsehen haben! Das ist wirklich die Ursache, warum ich so mit den Füßen säble.

Tanzm. Diese kleine Unziemlichkeit wollen wir bald aus dem Wege räumen. Mit hoher Erlaubniß. (Er setzt sich.) Haben Sie die Gnade, stellen Sie sich gerade vor mich her — reichen Sie mir die Hände — setzen Sie Ihre Füße fest an die meinigen. (Der Scholar befolgt diese Anordnungen, und der Tanzmeister dreht ihm die Füße nach und nach auswärts in eine gerade Linie.)

Hr. v. Puff (mit krummen Knien in einer halb sitzenden Positur). Au! ich falle.

Tanzm. Nein, nein! Ich habe die Ehre, Sie zu halten. Richten Sie sich muthig empor! Drängen Sie Schenkel und Waden zusammen!

Hr. v. Puff (strengt sich an). Poß Belten! das thut nicht wohl.

Tanzm. Wiegen Sie nun Ihren Körper vorwärts und rückwärts, um den Muskeln die nöthige Gelenksamkeit zu geben. (Er zieht ihn an sich und läßt ihn allmählig zurücksinken.)

Hr. v. Puff. O weh! ich falle.

Tanzm. Nur getroßt! (Er setzt das Manöver mit stärkern Bewegungen fort.)

Hr. v. Puff. Freund, ich bitte Sie, das Ding wird halsbrechend! — Herr Gemine! halten Sie fest!

Tanzm. Nur gnädiges Gleichgewicht!

Hr. v. Puff. Ja, auf dem Stuhle läßt sich's gut von Gleichgewicht reden.

Tanzm. (ängstlich). Mon Dieu! Sie geruhen auf einmal sehr schwer zu werden — poß tausend! vorwärts! vorwärts! — ich gerathe außer Stand —

Hr. v. Puff. Sapperment! halten Sie mich —

Tanzm. Ich kann nicht mehr —

Hr. v. Puff. Die Reise geht fort — ich breche den Hals — Hülfe! (Er fällt allmählig rücklings zu Boden und reißt den Tanzmeister, der fruchtlos dagegen kämpft, über sich hin.)

Gauch. Ha! ha! ha! eine komische Gruppe!

Tanzm. (schnell ausspringend). Ich bitte tausendmal um Vergebung, daß ich so unhöflich war, auf Eure Gnaden zu fallen. Aber Dero Schwerkraft —

Hr. v. Puff. Und Ihr Flederwischkörper — Komplimentiren Sie nur nicht lange, sondern helfen Sie mir wieder auf die Beine! (Der Tanzmeister und Gauch stehn ihm bei.) Ich dacht's gleich, daß die Geschichte so ein trauriges Ende nehmen würde. (Er reibt sich den Rücken.) Nee, Herr Strohhiedel, mit dieser gefährlichen Gaukelei bleiben Sie mir künftig vom Halse!

Tanzm. So müssen wir unsre Zuflucht zum Fußbrette nehmen.

Hr. v. Puff. Das Zeterding sieht mich auch verdammt tückisch an.

Tanzm. Hier ist keine Gefahr. Treten Sie unbesorgt in die Fußschrauben.

Hr. v. Puff (hineintretend). Nun wird's zur Abwechslung einen Burzelbaum vorwärts geben; das schwant mir schon. Aber, Herr! das sag' ich Ihnen: dann sind wir auf der Stelle geschiedene Leute. Was hilft's mir, daß ich tanzen kann, wenn ich den Hals gebrochen habe?

Tanzm. Haben Sie die Gnade, sich an diesen Stuhl zu halten. (Er setzt einen vor ihn hin.)

Hr. v. Puff. Gut. Das ist ein Trost.

Tanzm. (schraubt ihm die Füße rückwärts in eine gerade Linie).

Hr. v. Puff. Bliß! das ist der alte Schmerz.

Gauch. Muth! Geduld! — Hoffart muß Zwang leiden.

Tanzm. Nun gnädig den Kopf in die Höh! — die Schultern zurück! — den Unterleib hinein! — die Brust hervor! — (Er stellt sich hinter ihn und zieht ihm die Arme rückwärts.)

Hr. v. Puff. Was sind das nun wieder für tolle Streiche! So kann ich mich doch nicht an den Stuhl halten!

Tanzm. Ich halte Sie.

Hr. v. Puff. Ja, wie vorhin. Wer sich auf Sie verläßt, der ist verlassen. (Er verzerrt das Gesicht, indem ihm der Tanzmeister die Arme stärker auf dem Rücken zusammenpreßt.) Schwere Angst! Sie brechen mir die Schulterblätter — ich halt's nicht aus — lassen Sie los — Sie bringen mich um! (Er entreißt sich den Händen des Tanzmeisters und springt vom Brette.)

Tanzm. Ihre Gnaden sind äußerst zart.

Hr. v. Puff. Ei Sackerlott! Sie greifen mich an, als ob ich einen Mord gestehen sollte. Mein Johann hat Recht: das ist eine Foltermaschine. Der Himmel soll mich davor bewahren. Hier haben Sie einen Dukaten für Ihren Weg und kommen Sie mir nicht wieder über die Schwelle! (Er gibt ihm Geld.)

Tanzm. (mit tiefen Verbeugungen abgehend). Ich empfehle mich in der höchsten Bestürzung zu Gnaden.

Hr. v. Puff. Gnade hin, Gnade her! (Er wirft zornig das Fußbret hinter dem Tanzmeister zur Thür hinaus.)

Siebenter Auftritt.

Herr von Puff. Gauch.

Gauch. An diese Lection wird Herr Strohsiedel denken.

Hr. v. Puff. Ich gewiß auch. Der tolle Kerl hat immer und ewig um Gnade und verfuhr selbst höchst ungnädig mit mir. — Aber ich war doch wohl für einen Eleganzmann zu hitzig und zu grob?

Gauch. Warum? Ein so rasches Wesen kleidet einen Herrn von Stande recht gut und ist stark Mode. Man

flucht den Handwerksleuten, die für uns arbeiten, die ganze Hölle auf den Hals, wirft sie sogar bisweilen die Treppe hinunter, prügelt seine Bedienten und so weiter — und dennoch ist und bleibt man ein Elegant. Es werden auch von Zeit zu Zeit neue Flüche Mode, die man durchaus bei Gelegenheit anbringen muß, wenn man mit seinem Zeitalter fortschreiten will.

Hr. v. Puff. Scharmant! Ich bitte mir davon ein kleines Verzeichniß aus.

Achter Auftritt.

Madam Schwalbe. Die Vorigen.

Mad. Schwalbe (eilig). Ach! bester, gnädiger Herr! was ist denn mit dem armen Tanzmeister vorgefallen? Er weint beinahe. Sie haben ihn zu hart behandelt.

Hr. v. Puff. Zu hart? — Sie reden, wie Sie's verstehen. Ich hätt' ihn standesmäßig die Treppe hinunterwerfen sollen. Nicht wahr, Herr Hofmeister?

Gauch. Dergleichen Treppenreisen sind allerdings in manchen vornehmen Häusern gewöhnlich.

Mad. Schwalbe (bitter). In meinem nicht, Herr Gauch! Merken Sie das! Ich nehme den Tanzmeister in Schutz. Verstehen Sie mich? In meinem Hause muß kein Brodneid herrschen; das sag' ich Ihnen.

Gauch. Was eifern Sie denn? Ich bin ganz unschuldig.

Hr. v. Puff. Das ist wahr, Madamchen. Er hat mich gegen den Tanzmeister nicht aufgehetzt. Das Männchen hudelte mich, trotz seiner unterthänigen Höflichkeit, gar zu sehr, und so kam ich in den Harnisch.

Mad. Schwalbe. Ein edler, deutscher Ritter —
und so verzärtelt!

Hr. v. Puff. Ich will gar nicht tanzen lernen.

Mad. Schwalbe. Nun, da kämen Sie bei der Baronesse schön an! Die liebt das Tanzen über alles, und klatschte vor Freude mit den kleinen alabasternen Händchen, als sie hörte, daß Sie Tanzstunden nähmen. Wir wollen lieber den Bereiter wieder fortschicken.

Hr. v. Puff. Bei Leibe nicht! Ist er da?

Mad. Schwalbe. Zu Befehl.

Hr. v. Puff. Rufen Sie ihn geschwind!

Mad. Schwalbe. Wenn Sie mir versprechen —

Hr. v. Puff. Ja, ja, dem schönen Fräulein zu Lieb' und Ehren will ich auch tanzen lernen. Aber das Reiten ist noch nöthiger für einen Edelmann. Ein Ritter muß reiten können; nicht wahr, Herr Professor?

Gauch. Allerdings. Aber auch tanzen.

Mad. Schwalbe. Das war Ihr Glück, daß Sie das hinzusetzen, Herr Gauch! Der Bereiter soll gleich da seyn. (Sie geht ab.)

Hr. v. Puff. Was habt ihr denn mit einander?

Gauch. Kleine, freundschaftliche Neckereien.

Neunter Auftritt.

Herr von Puff. Gauch. Der Bereiter. Hernach
zwei Bedienten.

Hr. v. Puff. Schön willkommen, lieber Rammskopf!
Haben Sie mir ein Pferd besorgt?

Bereiter. Ihre Bedienten werden's gleich vorführen.
Hören Sie es nicht schon traben?

(Zwei Bedienten schieben ein hölzernes, gesatteltes und gesäumtes Pferd auf Rädern herein.)

Hr. v. Puff. Tausend Element! das ist ein tüchtiger Gaul.

Bereiter. Ich schäme mich fast, Ihnen auf diesem Kinderklepper Lectionen zu geben. Da Sie aber nun einmal noch nicht den Muth haben, ein lebendiges Ross zu besteigen, so ist kein anderer Rath. Dieser breiterne Hengst bäumt und bockt freilich nicht.

Hr. v. Puff. Das ist mir eben sehr lieb.

Bereiter. Sitzen Sie auf!

Hr. v. Puff. Gleich, gleich. (Er setzt den rechten Fuß in den linken Steigbügel.)

Bereiter. Nicht doch! So bekämen Sie den Schweif, statt des Zügels, in die Hand. Nehmen Sie den linken Fuß und schwingen Sie sich in die Höhe.

Hr. v. Puff. (setzt einigemal vergebens an). Das Beest ist so hoch wie ein Berg.

Bereiter. Hoho! kaum Mittelschlag.

Hr. v. Puff. Johann! — Christoph! — schiebt doch hinten!

(Die Bedienten helfen ihm.)

Bereiter. Bleiben Sie so einen Augenblick senkrecht im Bügel stehn und schwingen Sie dann das rechte Bein über die Croupe.

Hr. v. Puff. Ueber was für ein Ding?

Bereiter. Ueber des Pferdes Kreuz.

Hr. v. Puff. Aha! Deutsch versteh' ich. (Er martert sich umsonst, das Bein so hoch zu heben.) Helft mir doch, ihr faulen Schlaraffen! Wofür geb' ich euch Lohn und Brod?

(Die Bedienten heben ihm das Bein hinüber und er fällt in den Sattel.)

Bereiter. Sanft niedergelassen! Man muß sich nicht wie ein Klumpen Blei auf den Sattel werfen, sonst erschrickt das Pferd und geht auf der Stelle durch.

Hr. v. Puff. Wohl mir, daß ich auf einem gedul- digen Thiere sitze. (Er klopft und streichelt den Hals des Pferdes.)

Bereiter. Sie werden sich jetzt als Anfänger ge- fallen lassen, ohne Bügel zu reiten. (Er hängt sie hinauf an den Sattel.)

Hr. v. Puff. O weh! Ich armer Anfänger brauche diese Stützen gerade am nöthigsten.

Bereiter. Man muß sie entbehren lernen.

Gauch. Recht, Herr Kammstopf! Das erinnert mich an eine lustige Anekdote aus dem letztern französischen Kriege. Da ging ein Kavallerieofficier — ich weiß nicht, von welchem reichsständischen Kontingente — der zufällig einen Steigbügel eingebüßt hatte, mitten in der Bataille zu Fuß heim, weil er, nach seinem eigenen Geständniß, ohne Bügel nicht reiten konnte.

Bereiter. Der jämmerliche Schächer! Gleichgewicht ist die Seele des Reiters. — Allons, Herr von Puff! Im Schritt vorwärts!

(Die Bedienten schieben oder ziehen das Pferd langsam fort.)

Hr. v. Puff (ängstlich). Bleibt ja im Schritt! Hört ihr? — So — so — fein gemacht und behutsam!

Bereiter. Trab!

Hr. v. Puff. O Donnerwort! —

(Die Bedienten bewegen das Pferd etwas schneller.)

Ihr Menschen, seyd ihr toll? — Halt! — ich werde schwindlig — brr! (Er sinkt vorwärts und umarmt den Hals des Pferdes.)

Bereiter (richtet ihn wieder). Halten Sie nur Balance, so ist gar keine Gefahr dabei! — Galopp!

(Möglichste Geschwindigkeit des Kollpferdes.)

Hr. v. Puff. Oh! oh! ich stürze — der Athem bleibt mir aus — mein Ende ist da! (Er fällt mit einem mörderischen Geschrei von der Seite herunter. Die Bedienten heben ihn auf.)

Zehnter Auftritt.

Madam Schwalbe. Die Vorigen.

Mad. Schwalbe (kommt eilend). Um's Himmels willen, was geht hier vor?

Bereiter. Etwas sehr Gewöhnliches — ein kleiner Hoppas vom Pferde. Das kann dem besten Reiter begegnen.

Mad. Schwalbe. Armer Herr von Puff! Sie haben doch keinen Schaden genommen?

Hr. v. Puff. Das weiß ich selbst noch nicht. Der verfluchte Galopp!

Gauch. Ein Elegant muß aber Galopp reiten können, um vor den Fenstern schöner Damen zu paradiren.

Bereiter. Deßhalb eben nicht. Kein vernünftiger Reiter sprengt ohne Noth auf dem Steinpflaster. Das thut nur etwa ein junger Herr, der alle Quartale einmal ein steifes Miethpferd besteigt, und dann trifft ihn jenes bekannte Sinngedicht:

Man sieht ihn im Galopp durch alle Straßen reiten,
Nur vor dem Thor hält er mit Jagen ein:
Das ist doch sonderbar, ein Narr vor allen Leuten,
Und klug, wenn's niemand sieht, zu seyn! *

* Aus des Herrn von Götting's Gedichten.

Hr. v. Puff. Hübsche Keimverschen!

Mad. Schwalbe. Schreiben Sie mir sie doch auf, Herr Rammstopf. Ich kenne einige dergleichen Quartal-Couriere, die ich damit von ihrer Narrheit kuriren will.

Gauch. Sie wollen die Couriere kuriren? — Das ist ja ein köstliches Wortspiel im neuesten Geschmack!

(Man hört hinter der Scene ein Posthorn und Peitschenknall.)

Bereiter. Was Teufel! Da kommt wohl so ein Quartal-Courier.

(Alle stehen und blicken nach der Thür.)

Filfter Auftritt.

Hannchen. Die Vorigen.

Hannchen (schnell). Madam! ein Courier —

Mad. Schwalbe. Mit Depeschen an mich?

Hannchen. Ja.

Mad. Schwalbe. Aha! Herr von Puff! wie wird Ihnen? — (Zu Gauch und Rammstopf.) Seyd so gut, ihr Herren, und führt euch geschwind durch die Hinterthür ab! Auch das Schulpferd muß fort. (Gauch und der Bereiter eilen durch eine Seitenthür hinweg, und die Bedienten rollen das Pferd hintennach.)

Mad. Schwalbe. (Zu Hannchen.) Ruf den Courier!

(Das Mädchen geht ab.)

Hr. v. Puff. Ach, Madam! ich zittere und zage.

Mad. Schwalbe. Ganz ohne Noth. Ich habe Sie dem Baron gut empfohlen, und ich weiß, wie ich mit ihm stehe. Was ich will, das will er auch.

Zwölfter Auftritt.

Wiesel als Courier. Herr von Puff. Madam Schwalbe.

Wiesel (in einer kurzen verbrämten Tacke und weiten Courierstiefeln). Habe ich die Ehre, mit Madam Schwalbe zu sprechen?

Mad. Schwalbe. Zu dienen, mein Herr. Wer sind Sie?

Wiesel. Der erste Kammerdiener und Rabinets-Courier des Freiherrn von Adlersburg, der mich gestern mitten in der Nacht abgefertigt hat, Ihnen dieses Handschreiben zu überreichen.

Mad. Schwalbe (den Brief empfangend). Ich bin sehr erfreut. Wie befindet sich Ihr gnädiger Herr?

Wiesel. Wie ein Fisch im Wasser. Kein Finger thut ihm weh. Wenn seine Gesundheit so fortbauert, stirbt er in seinem Leben nicht.

Mad. Schwalbe. Er verdiente, unsterblich zu seyn. (Sie erbricht den Brief und thut, als ob sie lese.)

Hr. v. Puff (beobachtet sie mit starren Blicken).

Wiesel (näher sich ihm). Habe ich vielleicht das Glück, Seiner Hochwohlgeboren, dem Herrn von Puff, meine unterthänigste Devotion zu bezeigen?

Hr. v. Puff (tritt verlegen zurück). Ja, ich denke — ja, ich heiße so.

Wiesel. So sind Sie wirklich der edle Cavalier, der dem hohen Hause Adlersburg bald näher angehören wird? — Erlauben Sie mir, Dero Rockzipfel zu küssen.

Hr. v. Puff (ausweichend). Sie scheinen sehr höflich — ich verstehe aber von dem allen kein Wort.

Mad. Schwalbe. Herr von Puff, ich gratulire. Der Herr Baron hat sich nach Ihren Wünschen erklärt. Ich will Ihnen seinen Brief vorlesen. Der Herr Kabinets-Courier ist doch wahrscheinlich vom Inhalt seiner Depesche unterrichtet?

Wiesel. Ich darf mich rühmen, des Herrn Barons Vertrauter zu seyn.

Mad. Schwalbe. Das konnte ich denken. Nun so hören Sie, Herr von Puff. (Sie liest:) „Madame et chère amie! Die Freiherren von Adlersburg sind die „ältesten Kavaliere in Deutschland und der Herr von Puff „ist einer der jüngsten; seine Idee, die Hand meiner Tochter zu ambitionniren, ist also ein Attentat einer Mésalliance, in die ich als ein Glied des hohen Reichsadels „nimmer willigen würde, wenn mich nicht Ihre angelegentlichliche Vermittelung, ma chère amie, zu mildern Sentiments persuadire. Also blos Ihnen ist der Herr von Puff „Dank und solide Erkenntlichkeit für die Auszeichnung schuldig, daß ich ihm hiermit permittire, in Ihrer Gegenwart „dem Fräulein aufzuwarten. Ist er so glücklich, das Herz „meiner geliebten Tochter zu touschiren, so soll ihm mein „väterlicher Consens nicht entstehen. Adieu, ma bonne „amie.“ — (Sie legt den Brief zusammen.) Nun, Herr von Puff, was sagen Sie dazu?

Hr. v. Puff. Ich bin vor Freude ganz stumm.

Mad. Schwalbe (zieht ihn bei Seite). Es wird Ihrem künftigen Herrn Schwiegervater sehr gefallen, wenn Sie dem Courier ein ansehnliches Geschenk machen. Haben Sie eine gutgespizte Börse bei sich?

Hr. v. Puff. Ich denke.

Mad. Schwalbe. Fort damit!

Hr. v. Puff (zu Wiesel). Darf ich mir wohl die Frei-

heit nehmen, Ihnen diese Kleinigkeit aus gutem Herzen zu offeriren und anzubieten? (Er drückt ihm einen Beutel in die Hand.)

Wiesel (küßt ihm den Rockzipfel). Gnädiger Herr, ich danke unterthänig.

Mad. Schwalbe. Sie ruhn doch wohl bis morgen hier aus, Herr Courier?

Wiesel. Wie Sie befehlen.

Mad. Schwalbe. Machen Sie sich's bequem. Mein Hausmädchen wird Ihnen ein Zimmer anweisen und Erfrischungen reichen.

Wiesel. Sehr verbunden. Ich werde vorher der jungen Baronnesse meinen Respekt bezeigen. (Er geht mit tiefen Verbeugungen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Courier.

Mad. Schwalbe. Triumph! Ihr Glück ist gemacht. Nicht wahr, ich gelte was bei dem alten ahnenstolzen Herrn?

Hr. v. Puff. Er folgt Ihnen wie ein Kind. Das habe ich so halb und halb aus seinem Briefe errathen. Er schreibt sehr hochtrabend und unverständlich und mischmascht eine Menge Sprachen durcheinander, als ob er beim Thurmbau zu Babel gewesen wäre.

Mad. Schwalbe. Das ist vornehm und Sie müssen's auch lernen. Jetzt aber ist das Nöthigste, daß Sie sich in Galla werfen, um dem Fräulein Ihre Aufwartung zu machen. Ich will indessen ein paar unverschiebliche Gänge thun.

Hr. v. Puff. Und ich will, indem ich mich fristren und ankleiden lasse, meine Liebeserklärung vollends zu Stande bringen, worüber ich mir schon seit vierundzwanzig Stunden den Kopf zerbreche. Sie wird aber auch ein Meisterstück von Wiß, das will ich Ihnen voraussagen.

(Sie gehen mit einander ab.)

Bierzehnter Auftritt.

Hannchen

(Öffnet leise die Seitenthür und sieht sich um).

Ist sie denn endlich fort? — (Sie tritt in den Saal.) Hier ist der Weg rein; ob sie aber ausgeht, das ist die Frage. (Sie läuft an die Mittelthür und horcht.) Jetzt schlarrt sie die Treppe hinunter — jetzt schlägt sie die Hausthür zu. Nun sind wir sicher. (Sie fliegt an die Seitenthür zurück und ruft:) Herr von Schmelz! Geschwind aus dem Kleiderschranke heraus! Ich rufe — Sie wissen schon, wen. (Durch die Mittelthür ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Moritz (allein).

Das war eine enge Gefangenschaft! — Wenn ich doch die saubre Tante zeitlebens so einsperren könnte! — Arme Julie! Aus diesen Händen muß ich dich retten; es gehe, wie es wolle.

Sechszehnter Auftritt.

Moriz. Julie. Hannchen.

(Die Liebenden fallen einander um den Hals.)

Julie. Lieber Moriz!

Moriz. Theuerste Julie! — Hab' ich nicht wahr prophezeit?

Julie. Leider! Hannchen hat Ihnen gesagt —

Moriz. Alles, alles. Sie haben sich doch standhaft geweigert?

Julie. Bis jetzt. Aber wie soll's werden, wenn sie mich heftiger bestürmt? Wenn sie mich mißhandelt?

Moriz. Das mag sie nur wagen! Dann soll die Gaunerin noch heute zwischen vier Mauern sitzen.

Julie. Nein, Moriz. Das wäre zu hart.

Moriz. Wissen Sie den Drachen anders zu bändigen? — Eine Klage bei dem Kriminalgerichte wäre freilich kein romantischer Ausweg; aber wir leben nun einmal nicht in Arkadien. — Ein poetischer Schwärmer würde von Entführung und dergleichen Dingen schwagen; ich profaischer Mensch denke aber nicht daran. Die Intrikemacherin wär' es wohl werth, daß wir uns ihretwegen ohne Dach und Fach in der Welt herumtrieben! — Nein, nein! Nicht wir wollen ihr weichen: sie muß uns weichen.

Julie. Wie wird das enden! — Moriz, ich bitte Sie dringend, thun Sie gegen meine Tante keinen übereilten, feindlichen Schritt.

Moriz. Nicht ohne die höchste Noth. Sie wissen,

ich bin kein Strudelkopf, ich lavire gern im Sturme, wenn's möglich ist. Könnten wir nur auf eine friedliche Art einige Monate Zeit gewinnen, das wäre mein Wunsch. Dann bin ich Herr meines väterlichen Erbtheils und kann mit Ihrer Tante offen und freimüthig über unser Verhältniß sprechen. Doch jetzt darf ich's nicht. Ich bin noch in vielen Rücksichten von meiner Mutter abhängig, und sie sucht ein besonderes Vergnügen darin, alle meine Wünsche zu vereiteln. Sie würde mir also auch hier entgegenarbeiten und um so leichteres Spiel haben, da sie eine vertraute Freundin der theuern Madam Schwalbe ist.

Julie. Das ist ein schlimmer Umstand. Wir dürfen uns jetzt nicht entdecken.

Hannchen (die bisher in einiger Entfernung stand, nähert sich). Ist es mir erlaubt, mich mit einem guten Rath in Ihr Gespräch zu mischen?

Moriz. Guter Rath ist immer willkommen.

Julie. Rede, Hannchen.

Hannchen. Wär' ich an der Stelle des Herrn von Schmelz, ich ginge doch zur Tante, gäbe mir aber — wenn sie mich nämlich nicht von Person kannte —

Moriz. Sie kennt mich nicht.

Hannchen. Nun, da gäbe ich mir einen andern Namen und sagte kurz und rund: Madam, ich bin reich und habe Lust, zu heirathen. Können Sie mir nicht ein hübsches Weibchen vorschlagen?

Moriz (lächelnd). Das wäre wohl ein wenig mit der Thür in's Haus gefallen.

Hannchen. Ei, freilich müssen Sie Ihre Worte zierlicher anbringen.

Moriz. Und dann?

Hannchen. Nun, dann stelle ich mir vor, Sie werden der Madam Schwalbe gefallen, und sie wird den klugen Einfall haben, daß Sie sich für Mamsell Julien besser schicken, als der alte Herr von Puff.

Moriz. Würde sie sich deswegen auf der Stelle entschließen, ihn im Stiche zu lassen?

Julie. Das ist nicht wahrscheinlich.

Hannchen. Sie werden bald merken, wie sie gesinnt ist. Wenn sie Ihnen sehr höflich und freundlich begegnet, Ihnen verspricht, Sie mit einer Frau zu versorgen, und Sie einladet, bald wieder zu kommen, so ist die Sache richtig.

Moriz. Was halten Sie von Hannchens Vorschlage, liebe Julie?

Julie. Er kommt mir vor wie eine unschuldige Arznei, die wenigstens nicht schadet, wenn sie auch nicht hilft.

Moriz. Gut. Ich gehe zur Tante.

Julie. Wenn sie mich aber dennoch zwingen will, einen Besuch vom Herrn von Puff anzunehmen?

Moriz. So lassen Sie sich von dem alten Thoren die Hand küssen, und damit gut. Es ist rathsamer, in solchen unverfänglichen Punkten nachzugeben, als sich Mißhandlungen auszusetzen. Was die erzwungene Baronnesse von Adlersburg thut, hat Julie nicht zu verantworten.

Julie. Ich will Ihnen folgen.

Hannchen. Nun wird es aber auch hohe Zeit, daß sich der Herr von Schmelz wieder entferne, sonst überrascht uns Madam.

Moriz. Davor wollen wir uns in Acht nehmen.

Adieu, liebe Julie. Ich will im Gasthof am Fenster lauschen, bis Ihre Tante zurückkommt. Dann gehe ich ihr auf dem Fuße nach, und sobald meine Audienz vorbei ist, erhalten Sie durch Hannchen Nachricht davon. (Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Zimmer der Madam Schwalbe.

Erster Auftritt.

Madam Schwalbe. Hannchen.

Madam Schwalbe (die Enveloppe ablegend). Ich komme gar nicht mehr zu Athem. Kaum trete ich ins Haus, so ist mir einer auf den Fersen, der mich sprechen will. Hättest du ihn nur auf der Stelle abgewiesen.

Hannchen. Ich wußte ja nicht, ob ich recht that.

Mad. Schwalbe. Wie nennt er sich?

Hannchen. Herr von Rosendorn.

Mad. Schwalbe. Rosendorn! — Ich habe diesen Namen in meinem Leben nicht gehört. Was ist's denn für eine Figur?

Hannchen. Ein wohlgekleideter und wohlgebildeter junger Mann.

Mad. Schwalbe. Laß ihn kommen. Sag' ihm aber voraus, ich hätte nur zwei Minuten Zeit.

Hannchen. Sehr wohl. (Geht ab.)

Mad. Schwalbe (allein). Was wird's seyn? —

Geldnoth oder eine Liebesgeschichte. Das sind immer die beiden Hauptgeschäfte der jungen Herren.

Zweiter Auftritt.

Moriz. Madam Schwalbe.

Moriz. Gehorsamer Diener, Madam.

Mad. Schwalbe (sich verbeugend). Mit wem habe ich die Ehre — ?

Moriz. Mein Name ist von Rosendorn.

Mad. Schwalbe. Sehr erfreut — nehmen Sie Platz. (Sie setzen sich.) Was verschafft mir denn die Ehre Ihres Besuchs ?

Moriz. Ihr ausgebreiteter Ruf. Sie haben, wie ich höre, Zutritt und Einfluß bei den vornehmsten Familien der Stadt, und machen davon zum Besten vieler Menschen Gebrauch.

Mad. Schwalbe. Ich diene meinem Nächsten gern — (lächelnd) wenn ich Zeit habe. Heute bin ich aber gerade ganz außerordentlich beschäftigt. Jede Minute hat ihre Bestimmung.

Moriz. Ich will mein Anliegen in Ein Wort zusammendrängen.

Mad. Schwalbe. Haben Sie die Güte.

Moriz. Ich suche eine Frau.

Mad. Schwalbe. Ei! schon so zeitig? — Doch — jung gefreit, hat niemand gereut, sagt das Sprichwort.

Moriz. Ich bin kein Flattergeist, kein Libertin. Andere junge Leute genießen mit zügelloser Ungebundenheit die Welt, verstreuen die Blüthen ihres Frühlings da

und dort, und verschenken endlich am Altar die welken Herbstblumen ihrer Gesundheit und Kräfte.

Mad. Schwalbe. So unbillig wollen Sie gegen Ihre künftige Gemahlin nicht denken. Das ist lobenswerth und nimmt mich sehr für Sie ein.

Moriz (sich verbeugend). Dürfte ich also hoffen — ?

Mad. Schwalbe. Ich will mich mit Vergnügen für Sie verwenden.

Moriz. Rechnen Sie auf meine Dankbarkeit. Ich werde mich bald im unbeschränkten Besitz eines ansehnlichen Vermögens befinden.

Mad. Schwalbe. So sind Sie um so mehr im Stande, eine Frau glücklich zu machen. Sie soll doch wohl von adeliger Herkunft seyn?

Moriz. Das mache ich gerade nicht zur Bedingung. Ich suche keine Ahnen, nur häusliches Glück.

Mad. Schwalbe. Nun, verlassen Sie sich auf mich, Herr von Rosendorn. Ich weiß schon halb und halb eine Partie für Sie; es fehlt mir nur jetzt durchaus an Zeit, mich mit Ihnen länger zu unterhalten. Bemühen Sie sich wieder zu mir.

Moriz (aufstehend). Wenn ist es Ihnen gefällig?

Mad. Schwalbe. Sobald Sie wollen, sobald Sie können.

Moriz. Ich empfehle mich Ihrem geneigten Andenken, Madam. (Er geht nach der Thür.)

Mad. Schwalbe. Adieu, Herr von Rosendorn. — (Ihm nachrufend.) O, warten Sie doch! Es fliegt mir eben ein glücklicher Gedanke durch den Kopf. Können Sie mich in einer halben Stunde wieder besuchen?

Moriz. Ich werde mit Vergnügen die Ehre haben.
(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Madam Schwalbe (allein).

Das paßt ja vortrefflich! Frau von Schmelz sucht einen jungen Mann, und ein hübscher junger Mann sucht eine Frau — da fang' ich zwei Goldfische mit einem Zuge! — Freilich ein ungleiches Paar — Frühling und Winter! — Doch, was geht das mich an? Ich führe sie ohne lange Vorrede zusammen, und sie mögen sehen, wie sie einander gefallen. — Wenn sie nur gewiß kommt! Ich muß hin zu ihr, damit sie mir ja nicht ausbleibt. (Sie geht an die Thür und ruft hinaus.) Hannchen! Geschwind einen Miethwagen! (Zurück kommend.) Was wird der zärtlichen Wittwe der Mund wässern! Was wird sie ihn spizen! Und was wird sie sich ärgern, wenn sie ihn vergebens gespißt hat! — Das geschieht ohne Zweifel; aber was kann ich dafür? Ich thue das Meinige und sie muß sich abfinden.

Vierter Auftritt.

Hannchen. Die Vorige.

Hannchen. Der Wagen ist da.

Mad. Schwalbe. So schnell?

Hannchen. Es fuhr eben ein unbeschäftigter Miethkutscher vorbei.

Mad. Schwalbe. Gut. Meine Enveloppe! (Hannchen legt sie ihr um.) Hat sich Zulchen so gekleidet, wie ich ihr sagen ließ?

Hannchen. Wir stecken eben die letzte Nadel an.

Mad. Schwalbe. Wie steht ihr der Anzug?

Hannchen. Allerliebste.

Mad. Schwalbe. Sag' ihr, sie soll sich bereit halten, einen Besuch anzunehmen, wenn ich zurückkomme. Ich bin bald wieder hier. (Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hannchen. Julie.

Hannchen (allein). Wohin mag sie so eifertig kutschiren? Sie war bei sehr guter Laune. Herr von Schmelz hat wahrscheinlich Gnade vor ihren Augen gefunden. Das will ich bald hören. (Sie eilt nach der Thür.)

Julie (kommt ihr entgegen). Wo fuhr die Tante hin?

Hannchen. Das ist mir ein Räthsel. Sie sollen sich zur Annehmung eines Besuchs bereit halten, wenn sie zurück kommt. Diesen Befehl hinterließ sie und schien übrigens außerordentlich vergnügt.

Julie. Moriz auch. Ich belauschte ihn hinter dem Vorhang. Er tanzte beinahe auf der Gasse.

Hannchen. Ich fliege zu ihm.

Sechster Auftritt.

Moriz. Die Vorigen.

Moriz (ihr begegnend). Da bin ich schon selbst.

Julie. Sie Wagehals!

Moriz. Ich sah die scharmante Frau ausfahren —
Julie. Die scharmante Frau?

Moriz. Ja, ja, nicht anders. Wir sind die besten
Freunde. Sie nahm mich wohl auf, versprach mir ein
Weibchen und bestellte mich in einer halben Stunde wie-
der her.

Hannchen. Ist's möglich? — Und Mamsell Julie
soll einen Besuch annehmen, wenn sie zurück kommt.

Moriz. Wirklich?

Julie. Ja. Sie befahl aber, ehe sie noch mit Ihnen
sprach, mich festlich zu kleiden.

Moriz. So? — Das ist also kein gutes Zeichen
für mich.

Hannchen. Ich denke doch. Vor einer halben Stunde
war freilich noch der Herr von Puff am Brete: aber nun
bekommt er den Laufzettel.

Moriz. Den soll er am Ende gewiß bekommen. Es
geschehe nun früh oder spät, auf eine sanfte oder eine
harte Manier.

Julie. Wir wollen das Beste hoffen.

Moriz. Es bleibt in allen Fällen bei der Abrede:
Nachgeben in gleichgültigen Dingen und muthiger Wider-
stand in der Hauptsache! — Ich verlasse die Stadt nicht
eher, als bis wir wissen, woran wir sind, und bei dem
ersten Nothsignal, das ich durch Hannchen erhalte, komme
ich Ihnen zu Hülfe. — Jetzt will ich mich hier nicht er-
tappen lassen. Adieu. (Er eilt hinweg.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Moritz.

Julie. Wenn doch dieser Tag vorbei wäre! Mir ist in meinem Leben noch nicht so bange gewesen.

Hannchen. Sie dauern mich. Ich bin ein armes, verlassenes Mädchen, aber für eine solche Pflegemutter — wenn sie auch noch zehn Mal reicher wäre — danke ich gehorsamst. Sie ist ja eine wahre Tyrannin!

Julie (mit einem sanften verweisenden Tone). Hannchen!

Hannchen. Ich mußte meinem Herzen Luft machen, so wenig ich sonst in die Klasse der unartigen Dienstboten gehöre, die bei jeder Gelegenheit von ihrer Herrschaft übel sprechen. Das kann mir niemand nachsagen.

Julie. Bleib bei dieser guten Sitte! Es ist ein unnützes Ding, Schnippchen in der Tasche zu schlagen.

Hannchen. Aber über den Herrn von Puff darf ich mich doch ein Bißchen aufhalten? Wir haben ja jetzt nichts weiter zu thun.

Julie. Den Herrn von Puff gebe ich dir Preis.

Hannchen. Er macht seit der Ankunft der Couriersmaske ganz außerordentliche Verschönerungsanstalten seiner häßlichen Person. Der Friseur künstelt schon eine Stunde lang an seinen Silberhaaren, und Schneider und Galanteriehändler fagen einander in seinem Zimmer aus und ein.

Julie. Laß ihn doch sein Wesen treiben.

Hannchen. Unten in der Remise pinselt ein Maler am neuen Staatswagen. Das Wappen besteht in einem

Glücksrade, wie bei den Lotterien gebraucht wird. Es ist ein Gemälde von ungeheuerm Umfang; denn der gnädige Herr hat ausdrücklich befohlen, daß es, um ein rechtes Aufsehen zu machen, die ganze Seite des Wagens einnehmen soll. Die großen, grimmigen Löwen, die den Schild halten, fletschen einen an, als ob man sich vor ihnen fürchten sollte. Man wird aber wohl über sie lachen, wenn sie sich öffentlich zeigen.

Julie. Immerhin! Ich werde in diesem Wagen nie fahren.

Hannchen. Reizen Sie denn die vier prächtigen Porzellan-Schekken nicht, die ihn ziehen sollen? Das werden Wunderthiere.

Julie. Sie werden's?

Hannchen. Ich kann mich nicht anders ausdrücken, denn sie sind noch in der Arbeit.

Julie. Was schwägest du durch einander! Wir sprachen von Pferden.

Hannchen. Ja doch! — Herr von Puff wollte durchaus Porzellan-Schekken haben; es ließen sich aber keine austreiben, die ihm bunt genug waren.

Julie. Nun?

Hannchen. Da kam ein Kofkamm und sagte: er verstehe die Kunst, Pferde zu malen, und zwar so dauerhaft zu malen, daß weder die Striegel seine Farben abkrägen, noch der Regen sie wegschwemmen könne. Das gefiel dem Herrn von Puff. Er kaufte vier schneeweiße Schimmel und läßt sie jetzt malen.

Julie. Sollte man's glauben!

Hannchen. Sie werden heute oder morgen das Probepferd hier vorbei führen sehen. Wie eins ist, so werden sie alle. Herr von Puff ist nicht mit den unre-

gelmäßigen Figuren zufrieden, wie sie die Natur hinzuwerfen pflegt — bewahre der Himmel! Er läßt seine Kasse, wie ein Porzellan-Service, mit zierlichen Blumen schmücken und ist Anfangs sogar Willens gewesen, ihnen sein Wappen auf die Brust malen zu lassen. Das hat ihm aber noch ein mitleidiger Mensch aus dem Sinne geredet.

Julie. Was für Eulenspiegelstreiche!

Hannchen. Dergleichen kann ich Ihnen mehr erzählen. Da hat er unter andern —

Julie. Still! es fuhr ein Wagen am Hause vor.

Hannchen (läuft an die Thür, horcht und kommt schnell zurück). Die Tante!

Julie. Wie wird mir's gehn!

Hannchen. Halten Sie sich nur tapfer! (Sie hüpft an die Thür und öffnet sie.)

Achter Auftritt.

Madam Schwalbe. Vorige.

Mad. Schwalbe. Nun, was wird denn hier für eine Conferenz gehalten? Was steckt ihr beisammen? Wenn die Kasse nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse.

Hannchen. Ach! wir und tanzen —

Julie. Wir thaten nichts Böses, liebe Tante.

Mad. Schwalbe. Geklatscht werdet ihr haben, mich durch die Fehel gezogen —

Hannchen (mit naiver Gutmüthigkeit). Wir haben nicht an Sie gedacht.

Mad. Schwalbe. Da hast du dich gut verantwortet,

du Bachstelze! Du sollst an mich denken, sollst arbeiten, sollst die Stuben fegen, sollst nähen und stricken, stopfen und flicken. Eine faule Dirne hat Hummeln im Gehirne und der schöne Müßiggang ist des Teufels Ruhebank.

Hannchen (lächelnd). Bei mir hat er noch kein weiches Sopha gefunden.

Mad. Schwalbe. Schweig!

Hannchen (spielt mit der Schürze, ohne Madam Schwalbe anzusehen). Und am Ende ist's immer besser, er ruht, als daß er Geschäfte treibt.

Mad. Schwalbe. Naseweis! ich rathe dir, schweig! — War jemand hier, der mich sprechen wollte?

Hannchen (schnell). Nein.

Mad. Schwalbe. Ueber die kurze, schnippische Antwort! — Jüngferchen, wir taugen jetzt nicht zusammen. Hebe Sie sich hinweg und geh Sie in Ihr Kämmerlein; es möchte sonst noch was fegen. (Sie vagirt ihr mit der Hand vor dem Gesichte.)

Hannchen (bleibt entschlossen stehn). Was beliebt?

Mad. Schwalbe (muthlos und nachgebend). Du sollst gehen.

Hannchen. Diesem Tone leiste ich Gehorsam. (Sie geht mit gelassenen Schritten ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Hannchen.

Mad. Schwalbe (sieht ein paar Secunden lang der Abgehenden schweigend nach). Was sich die freche Dirne gegen mich herausnahm! Ich wollte mich nur nicht är-

gern; wir haben nöthigere Dinge zu thun. — Sieh doch, mein liebes Zulchen, wie schön du dich gepuht hast! (Sie betrachtet sie von allen Seiten.) Ganz herrlich! ganz bezaubernd! Du wirst wohl den armen Herrn von Puff um sein Stäubchen Verstand bringen.

Julie (erschrickt). Wie? Ich glaubte —

Mad. Schwalbe. Was, mein Kind?

Julie. Es würde von diesem Herrn nicht weiter die Rede seyn.

Mad. Schwalbe. Du Narrchen! von wem denn sonst?

Julie. Ach, Tante! beste Tante! lassen Sie mich aus diesem gefahrvollen Spiele.

Mad. Schwalbe. Ich weiß gar nicht, was du von Gefahr träumst. Mein Plan ist so vorsichtig entworfen, daß uns niemand ein Haar krümmen kann. Dein Bräutigam soll längstens eine Stunde vor der Trauung aus meinem Munde redlich erfahren, wer du eigentlich bist, und dann kann er noch thun, was er will.

Julie. Gott! nein — mein Herz widersteht. Ich kann den Herrn von Puff nicht lieben, nicht heirathen.

Mad. Schwalbe. Nu, nu, damit hat's noch Zeit. Ich verlange jetzt nichts von dir, als daß du einen kurzen Ceremonienbesuch annimmst. Du mußt dir doch deinen reichen Freier wenigstens beschauen; das Ansehn hat man umsonst. — Findest du den ehrlichen Mann ganz unleidlich, so will ich ihn dir nicht aufzwingen, sondern die Heirathsunterhandlungen mit einer guten Manier abbrechen. Ich dünkte doch, das wäre ein billiger Vorschlag.

Julie. Sie muthen mir immer noch sehr viel zu.

Mad. Schwalbe. Das nennst du viel? — Mir scheint es sehr wenig; und dieß Wenige halte ich für

eine ganz mäßige Vergeltung der dir erwiesenen Wohlthaten.

Julie. O ich Arme! Das preßt mir Ergebung ab. — Lassen Sie ihn kommen; erlauben Sie mir aber, stumm zu seyn.

Mad. Schwalbe. Ein paar kalte Wörtchen mit einer hohen Miene — das ist genug. Setz dich in diesen Armstuhl und benimm dich recht vornehm. In fünf Minuten ist der Späß vorbei. (Sie geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Julie (allein).

Wie glücklich ist der Mensch, dem Niemand eine genossene Wohlthat vorrücken darf! — Das ist die eberne Kette, die mich an diesen Marterstuhl fesselt. (Sie setzt sich.) Aber ich will nicht länger solche Ketten tragen. Ich will lieber als Magd dienen, bis Moriß einen Bissen Brod mit mir theilen kann.

Elfter Auftritt.

Julie. Herr von Puff. Madam Schwalbe.

(Die beiden Letztern complimentiren sich vor der offenen Thüre.)

Madam Schwalbe. Spazieren Sie voraus, gnädiger Herr!

Hr. v. Puff (mit komischen Höflichkeitsgrimassen). Geschieht nicht, auf Ehre! nicht.

Mad. Schwalbe. Machen Sie keine Umstände.

Hr. v. Puff. Ich weiß, was den Damen gebühren thut.

Mad. Schwalbe. So muß ich unsern Streit wohl
schlichten. (Sie tritt herein.)

Hr. v. Puff (in einem Prachtkleide, mit Degen und Arms-
hut, hüpfet ihr stutzerhaft nach, macht Zulten, die vom Stuhl
aufsteht, eine sehr tiefe, ungeschickte Verbeugung, nähert sich
ihr mit mehreren ähnlichen Reverenzen und küßt ihr die Hand.
Sie setzt sich wieder. Er stellt sich dann vor sie hin und
perorirt mit dem Tone und der Gesticulation eines Schulknaben).
Gnädige, ehr- und tugendreiche Baronnesse! Hochdieselben
geruhen, Sich in Gnaden von mir avertiren und avisiren
zu lassen, wasmaßen ich mich ganz unwürdig fühle, mit
Hochdero reichsfreiherrlichem Hause in Compagnie zu tre-
ten; sintemal und alldieweilen des Herrn Papa's gnädige
Excellenz mit uralten Ritterahnen gleichsam en gros
handeln thun, mein seliger Vater hingegen, der gewiß
noch lebte, wenn er nicht bereits vor dreißig Jahren
gestorben wäre, nur — (mit einem tiefen Seufzer) ein
Bourgeois war. Nun habe ich zwar mit Gottes Hülfe
vor einem halben Jahre angefangen, ein kleines Waa-
renlager von adeligen Ahnen in meiner geringen Per-
son zu etabliren; da aber, wer etwas anfängt, so zu
sagen, nur ein Anfänger ist und ich die unternommene
Entreprise nicht allein fortsetzen kann, sondern mich
schlechterdings mit einer Associé aus dem schönen
Geschlechte associren muß; so habe ich, mit Rath und
Beistand einer frommen und ehrsamen Wittib, der ge-
genwärtigen Madam Schwalbe, meine wenigen Augen
auf Ihre hochfeierliche Schönheit geworfen und lasse das
Rauffarthschiff meiner Seufzer, unter Führung und Lei-
tung des Steuermanns Cupido, vom Stapelplaz meines
Herzens auslaufen, um an der Küste Ihres Herzens —

Mad. Schwalbe (die bis jetzt in einiger Entfernung gestanden und oft mit dem Kopfe geschüttelt hat, tritt hinter den Redner und zupft ihn am Kleide).

Hr. v. Puff (wehrt sie, ohne sich umzusehen, mit der Hand ab und fährt eifrig fort). Um an der Küste Ihres Herzens den Tauschhandel der Zärtlichkeit zu treiben und Hochdieselben zu ersuchen und einzuladen —

Mad. Schwalbe (zupft ihn wieder).

Hr. v. Puff (sie abwehrend). Zu ersuchen und einzuladen — (Er fängt an zu stottern.) die Firma — mit meiner Wenigkeit — die Firma — zu ersuchen und einzuladen — einzuladen —

Mad. Schwalbe (zupft ihn stärker).

Hr. v. Puff (fährt zornig herum). Zum Teufel! was wollen Sie denn?

Mad. Schwalbe (ihm halblaut ins Ohr). Es ist genug. Julie (aufstehend). Mir wird nicht wohl.

Mad. Schwalbe (eilt zu ihr). Mein gnädiges Fräulein! was stößt Ihnen zu?

Julie. Ich muß mich entfernen.

Hr. v. Puff. Jammerschade! Da ist nun die böse Madam Schwalbe daran Schuld, daß ich in meiner prächtigen Rede stecken blieb. Ich hatte noch so viel Schönes auf dem Herzen — ich wollte das gnädige Freifräulein mit der Sonne und mich mit einer Pechfackel vergleichen thun — ich wollte sagen —

Julie (mit schwacher, gebrochener Stimme.) Herr von Puff, Sie glauben — ich bin aber nicht — merken Sie sich diese Worte! — ich bin nicht, was ich scheine. (Sie verneigt sich und geht ab. Madam Schwalbe folgt ihr mit ehrerbietigen Ceremonien, und Herr von Puff begleitet sie mit tiefen Reverenzen bis an die Thür.)

Zwölfter Auftritt.

Herr von Puff (allein).

Eine holdselige junge Dame! Man sage mir, was man will: ein Fräulein bleibt doch ein Fräulein! Es ist ein ganz anderes Wesen, als die bürgerlichen Zierpuppen, die ihr Näschen himmelhoch tragen, weil ihnen etwa einmal ein zärtlicher Ladendiener in's Ohr sagte: Sie sind ein Engel! — (Er wendet sich gegen die Thür und wirft Küsse dahin.) Dort hinaus ging ein Engel — ein veritabler adelicher Engel! Ach, so bildschön und doch so sanft und bescheiden! Da stand sie, die Hochgeborne, demüthig, wie ein Muttergottesbildchen und sagte: (Er ahmt mit einer weiblichen Verneigung und feiner Stimme Julien nach.) „Herr von Puff, ich bin nicht, was ich scheine.“ — O, du Taube! ich verstehe dich! — — (Nach einer kleinen gedankenvollen Pause.) Aber, mein gnädiger Herr von Puff, es ist bei dem allem furios, daß Er da her tritt und jubilirt! Hat Er denn schon Brief und Siegel darüber, daß Ihn die Baronnesse heirathen will? — Davon ließ sie sich kein Wörtchen verlauten. — Wenn ich nur eine große Gänseblume bei der Hand hätte, da könnte ich dieß Geheimniß aus den Blättern herauszupfen! — Ich will mich doch, da mir die prophetische Blume fehlt, bei meinen Westenknöpfen Rath's erholen. Was der letzte Knopf sagt, das ist wahr. (Er befragt jetzt das bekannte alte Volksorakel, indem er bei jedem der folgenden kurzen Sätzen einen Knopf von oben herab berührt.) Sie liebt mich — von Herzen — mit Schmerzen — über alle Maßen — ganz heimlich — klein wenig — gar nicht. — Sie liebt mich — von Herzen — (Er thut einen Freudensprung und klatscht in die

Hände.) Ha! sie liebt mich von Herzen! Das ist eine trostreiche Nachricht. Dafür will ich dich, du ehrlicher Knopf, in Gold einfassen lassen.

Dreizehnter Auftritt.

Madam Schwalbe. Der Vorige.

Mad. Schwalbe (kommt hastig gelaufen). Aber sagen Sie mir, Herr von Puff —

Hr. v. Puff (hitzig). Aber sagen Sie mir, Madam Schwalbe —

Mad. Schwalbe. Wie konnten Sie der Baronnesse solchen Ladenwitz vorschwätzen?

Hr. v. Puff. Wie konnten Sie mich unterbrechen?

Mad. Schwalbe. Sie machten sich lächerlich.

Hr. v. Puff. Madam! wenn Sie das sagen —

Mad. Schwalbe. Das sag' ich.

Hr. v. Puff. So wissen Sie nicht, was Witz ist.

Mad. Schwalbe. Sie führen eine seltsame Sorte.

Hr. v. Puff. Echt, aufrichtig und extrafein. Darauf können Sie sich verlassen.

Mad. Schwalbe. Nein, Herr von Puff, Ihre Anrede war kauderwelsch. Nehmen Sie mir's nicht übel!

Hr. v. Puff. Was wollen Sie denn? Das Kauderwelsch meines Herrn Schwiegerpapa's nannten Sie vornehm. Nun ich mir aber die größte Mühe gebe, ihm nachzuzwitschern, wie er singt —

Mad. Schwalbe. Wir wollen nicht über Worte zanken. Die Baronnesse, deren Unpäßlichkeit schon wieder vorbei ist, hat übrigens viel Wohlgefallen an Ihrer Per-

son gefunden und mir aufgetragen, Ihnen dieß zu erklären.

Hr. v. Puff (schmollend). Das hat mir mein letzter Westenknopf schon gesagt.

Mad. Schwalbe. Diesen Scherz verstehe ich so wenig, als Sie die letzten dunkeln Worte des Fräuleins mögen verstanden haben.

Hr. v. Puff. Warum denn nicht?

Mad. Schwalbe. Nun? Was dachten Sie sich dabei?

Hr. v. Puff. Um! sie wollte sagen: ich scheine vielleicht stolz, aber ich bin's nicht.

Mad. Schwalbe. Richtig! Das war ihre Meinung.

Hr. v. Puff. Sehen Sie, daß ich nicht auf den Kopf gefallen bin.

Mad. Schwalbe. Ei! wer sagt das?

Hr. v. Puff. Das wollte ich mir auch gehorsamst ausbitten.

Mad. Schwalbe (horchend). Es fährt ein Wagen vor's Haus. (Sie geht an's Fenster.) Ha! die Frau von Schmelz besucht mich. Ich muß also unterthänig bitten —

Hr. v. Puff. Mich zu trollen. — O, ich verstehe jeden Wink — ich bin nicht auf den Kopf gefallen — ha! ha! ha! (Er geht lachend durch die Seitenthür ab.)

Mad. Schwalbe (allein). Kein Affe ist so possierlich, als ein einsältiger Tropf, der sich klug dünkt. (Sie geht und öffnet die Mittelhür.)

Bierzehnter Auftritt.

Frau von Schmelz. Madam Schwalbe.

Fr. v. Schmelz (kommt hastig und stöhnend in bunter, jugendlicher Kleidung und stark geschminkt). Da bin ich — Madamchen! — Komm' ich — noch zeitig — genug?

Mad. Schwalbe. O ja, meine gnädige Frau.

Fr. v. Schmelz. Bon, bon. (Sie fällt auf einen Stuhl und fächert sich heftig.) Uf! — uf! — ich bedarf Ruhe — und Erholung. Ich bin — mehr geflogen als gefahren, um nicht — zu manquiren.

Mad. Schwalbe. Sie sind ganz außer Athem.

Fr. v. Schmelz. Ja, sehen Sie, so haben Sie mich geheßt. — Ich mußte doch denken, daß die Sache sehr — pressant sey. Da fliegt die lose Frau, wie ein Pfeil — an meine Toilette, fragt mich, ob ich gewiß arrivire — und kaum habe ich Ja gesagt, so ist sie schon wieder eschappirt.

Mad. Schwalbe. Verzeihen Sie. Ich konnte mich nicht aufhalten und wollte bloß Ihrer Ankunft gewiß seyn.

Fr. v. Schmelz. Nun, Goldweibchen, da bin ich. Haben Sie ein Männchen für mich?

Mad. Schwalbe. Ja wohl, und was für eins!

Fr. v. Schmelz (springt auf und umarmt sie). Herzensfreundin! ist's möglich?

Mad. Schwalbe. Sie ersticken mich!

Fr. v. Schmelz. Wie sieht er aus? wie alt ist er, der süße Junge? Wo haben Sie ihn versteckt? (Sie sucht im Zimmer herum.)

Mad. Schwalbe. Bemühen Sie sich nicht. Er ist noch nicht da. Ich erwarte ihn aber jeden Augenblick.

Fr. v. Schmelz (setzt sich wieder und nimmt einen gleichgültigen Ton an). So, so. Nun, die Sache hat ja keine Eile. Entwerfen Sie mir indessen sein Portrait.

Mad. Schwalbe. Keinen Zug davon! Ich will Ihnen eine angenehme Ueberraschung nicht verderben.

Fr. v. Schmelz. Wird es wirklich eine delicate Surprise seyn?

Mad. Schwalbe. Das hoffe ich.

Fr. v. Schmelz. Aber wie heißt denn der junge Herr? Und von welchem Rang und Stand ist er?

Mad. Schwalbe. Er ist ein Edelmann und sein Name klingt sehr romantisch. Mehr erfahren Sie nicht. Er mag sich Ihnen selbst entdecken, und wird es in der ersten Minute thun, denn er ist gar nicht blöde.

Fr. v. Schmelz. Sie sind heute sehr mysteriös.

Mad. Schwalbe. Auf einen einzigen Umstand, der mir Sorge macht, muß ich Sie vorbereiten. Mein Ehestandsrekruit hat einen Fehler —

Fr. v. Schmelz. Und der ist?

Mad. Schwalbe. Sein Alter.

Fr. v. Schmelz (leint laut). Ist er zu alt?

Mad. Schwalbe. Ganz das Gegentheil. Zu jung! zu jung! Er sieht aus, als ob er kaum seinen zwanzigsten Geburtstag gefeiert hätte.

Fr. v. Schmelz (freudig aufschreiend). Je, das Aeffchen! (Sie faßt sich wieder zu einem kältern Tone.) Nu, nu, liebe Madam, machen Sie sich über dieses Steinchen des Anstoßes keinen Scrupel. Das Herrchen könnte freilich älter seyn; aber was findet man unterm Monde vollkommen? Ist's nur übrigens ein acceptabler Mann, so müssen wir ihm über den Punkt seiner Jugend durch die

Finger sehen. Dieß ist ein pardonnables Fehlerchen, das er schon nach und nach ablegen wird.

Mad. Schwalbe. Wohl gesprochen, gnädige Frau! Sie beruhigen mich wieder.

Fr. v. Schmelz (sich zierend). Wie finden Sie mich heute? Sagen Sie mir aufrichtig und auf Ihr Gewissen: passier' ich noch?

Mad. Schwalbe. Welche Frage! Sie blüh'n wie eine Rose.

Fr. v. Schmelz. Ohne Flatterie!

Mad. Schwalbe. Da Sie besonders die Farbe der Nacht abgelegt haben —

Fr. v. Schmelz (tief seufzend). Ach! nur für heute. Morgen trage ich sie wieder. (Lebhaft und eitel.) Macht dieses griechische Gewand einen guten Effekt?

Mad. Schwalbe. Es steht Ihnen trefflich. Sie sehen gerade darin aus, wie die weltberühmte schöne Jungfer Lais aus Griechenland, von der ich neulich ein Bildniß in der Auction erstanden habe.

Fr. v. Schmelz. Hi! hi! hi! Sie heben scherzend und schmeichelnd meinen gesunkenen Muth. Aber, Frauen, wir wollen dennoch, der Sicherheit halben, ein kleines Stratagemchen appliciren. Verstehen Sie mich? — So eine kleine Kriegslist. Merken Sie wohl auf! Wenn der junge Herr kommt, so sprechen Sie nur vorher, ehe sie uns einander präsentiren, allein mit ihm und schelten Sie wacker auf mich. Sagen Sie franchise: sie ist heute nicht vortheilhaft gekleidet — hat nicht ihren schönen Tag — nimmt sich zu andern Zeiten viel jünger und reizender aus —

Mad. Schwalbe. Gut, gut.

Fr. v. Schmelz. Der Chagrin um ihren seligen

Gemahl hat sie ganz entstellt, und so weiter. (Weinerlich.) Dieser letzte Punkt ist auch in der That keine Fiction. Mein zärtlicher Gram hat mich vehement angegriffen, und die Sonne meiner Jugend und Schönheit ist in einem Meere von Thränen untergegangen. Ach! es ist ein Unglück, wenn man ein gar zu gefühvolles und empfindsames Herz hat.

(Es wird an der Thür geklopft.)

Mad. Schwalbe (halblaut). Da wird er kommen.

Fr. v. Schmelz (eben so). O wie schlägt mein Busen! Wo soll ich hin?

Mad. Schwalbe. Hier ins Nebenzimmer.

Fr. v. Schmelz. Tout à l'heure. (Sie wackelt nach der Thür.) Aber, Herzensmadamchen, ich bitte und beschwöre Sie bei unserer alten, zärtlichen Freundschaft, sagen Sie dem jungen Manne treulich, was ich Ihnen vorhin in den Mund legte. Bieten Sie Ihre ganze Klugheit und Suade auf. Ich werde dankbar, sehr dankbar seyn.

Mad. Schwalbe. O denken Sie daran nicht! Ich diene Ihnen mit dem besten Willen, ohne alles Interesse.

(Wiederholtes Klopfen.)

Fr. v. Schmelz. Ach Himmel! das scheint mir ein hitziger Bursch! Ich verkrieche mich vor Bangigkeit ins hinterste Zimmer. (Sie geht durch die Seitenthür ab.)

F ü n f z e h n t e r A u f t r i t t .

Moriz. Madam Schwalbe.

Mad. Schwalbe (öffnet die Mittelthür). Ha! sind Sie da!

Moriz. Befehlner Maßen.

Mad. Schwalbe. Sprechen Sie nicht so laut! (Sie führt ihn bis an den Rand der Bühne, und so weit als möglich von der Thür hinweg, durch welche seine Mutter abging.)

Moriz. Sie thun ja so geheimnißvoll.

Mad. Schwalbe. Die Wände haben bisweilen Ohren, und es gilt eine Ueberraschung.

Moriz. Ha! so was lieb' ich.

Mad. Schwalbe. Freuen Sie sich nur nicht zu sehr. Ich habe zwar ein Frauenzimmer für Sie im Hause —

Moriz. Im Hause? — Das ist ja allerliebft!

Mad. Schwalbe. Ich weiß aber freilich nicht, ob es ein Gegenstand nach Ihrem Herzen seyn wird.

Moriz. Zweifel'n Sie nicht!

Mad. Schwalbe. Was man so gleich bei der Hand hat, ist nicht immer das Beste.

Moriz. O, Madam, ich bin damit zufrieden, zeit-
lebens zufrieden!

Mad. Schwalbe. Das wissen Sie so gewiß?

Moriz. Halb und halb; und es kostet Ihnen nur drei Sylben, so weiß ich's ganz.

Mad. Schwalbe. Drei Sylben? — Nun wahrlich! das haben Sie errathen. Mit drei Sylben könnte ich Ihnen das Frauenzimmer nennen; aber ich lege mir ein Schloß vor den Mund.

Moriz. Sie spannen meine Neugier auf's Höchste.

Mad. Schwalbe. Bleiben Sie auf diesem Plage. Ich gehe und hole die Dame. Die erste weibliche Gestalt, die dort aus jenem Zimmer tritt, die ist es. Ich schicke sie Ihnen und lasse Sie mit ihr allein. Sehen Sie selbst zu, wie sie Ihnen behagt. Ich will sie Ihnen nicht aufschwätzen, nicht anpreisen — bewahre der Himmel! Sie möchten sonst glauben, ich thät' es aus Eigennuß. (Sie geht durch die Seitenthür ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Moriz (allein).

Wie das Räthsel sich lösen wird! — Ich bin so neugierig — das Herz klopft mir wie ein Hammer. — Aber wie kann ich noch zweifeln? — Es ist Julie — Julie kommt — niemand anders! Madam Schwalbe drückte sich ja platt und deutlich genug aus. Sie hat das Frauenzimmer im Hause, hat's gleich bei der Hand, und der Name besteht aus drei Sylben. Was kann verständlicher seyn? — Ha! jetzt regt sich was dort! (Er blickt starr nach der Thür.) Ich höre Fußstritte — sie kommen näher — aber wie schwerfällig! — Die Dielen zittern und schüttern bis hierher. — O die Löse! Sie verstellt ihren Gang. — Ha! jetzt — (Er steigt mit ausgebreiteten Armen nach der Thür.)

Siebenzehnter Auftritt,
 Frau von Schmelz. Der Borige.

Fr. v. Schmelz (rennt, hastig eintretend, ihrem Sohn in die Arme und stößt einen gräßlichen Schrei aus).

Moriz (prallt bestürzt zurück. Beide stehen einen Augenblick wie versteinert).

Fr. v. Schmelz. Quelle horreur! Wen erblick' ich vor mir! Bist du's wirklich? du Ränge!

Moriz. Still, still, Mama! Wir wollen keinen Lärm machen.

Fr. v. Schmelz. Was? du heillosen Bube! du willst mir Schweigen gebieten?

Moriz. Mama, ich bitte Sie um Ihrer eigenen Ehre willen —

Fr. v. Schmelz. Ei! du hast großes Recht, von Ehre zu reden, du! du! — Ist dieß der Hörsaal deiner Herren Professoren? Da solltest du sitzen und Weisheit lernen, deren du sehr nöthig bedarfst.

Moriz (bittend). Mäßigen Sie sich.

Fr. v. Schmelz (immer heftiger). Willst du mir Gesetze vorschreiben? du Milchbart! du Wüßling! du Taugenichts! — He! warum desertirtest du von der Universität und treibst dich hier herum in verdächtigen Häusern?

Achtzehnter Auftritt.

Madam Schwalbe. Die Borigen.

Madam Schwalbe (hereinstürzend). Wer spricht hier von verdächtigen Häusern?

Fr. v. Schmelz (auf sie zufahrend). Schöne Streiche, Madam!

Moriz (heftig). Das heißt foppen, Madam!

Fr. v. Schmelz. Ist das der Herr?

Moriz. Ist das die Dame?

Mad. Schwalbe. Was wollen Sie denn Beide? Was rasen Sie denn? Es ist ja kein Unglück, wenn Sie einander nicht gefallen. Wer zwingt Sie denn dazu, sich zu heirathen?

Fr. v. Schmelz. Ich? — meinen Sohn heirathen?

Moriz. Ich? — meine Mutter?

Mad. Schwalbe. Mutter? — Sohn? — Welcher Wirrwar! Sie träumen wohl Beide?

Fr. v. Schmelz. O, Madam! Stellen Sie sich nur nicht so simpel, als ob Sie nicht wüßten, daß dieses ungerathene Früchtchen mein Sohn ist.

Mad. Schwalbe. Der Herr von Rosendorn?

Fr. v. Schmelz. Was Rosendorn! — Ein Dorn ist er freilich, ein Dorn in meinen Augen.

Mad. Schwalbe (zu Moriz). So reden Sie doch! Vertheidigen Sie sich!

Moriz. Ich schweige, um meine Mutter zu schonen.

Mad. Schwalbe. Also wirklich Ihre Mutter?

Fr. v. Schmelz. Da hören Sie!

Mad. Schwalbe. Nun, das ist ein lustiger Auftritt! Ich aber bin unschuldig daran. Sie, Frau von Schmelz, befahlen mir, Ihnen einen jungen Mann zu schaffen —

Moriz. O Mutter!

Mad. Schwalbe. Und Sie, junger Herr, nannten sich Rosendorn und suchten eine Frau —

Fr. v. Schmelz. O Gelbschnabel!

Mad. Schwalbe. Da brachte ich Sie denn hier in aller Unschuld zusammen. Ich bin honnett und ehrlich bei der Sache zu Werke gegangen; aber gewisse andere Leute nicht.

Fr. v. Schmelz. Auf wen sticheln Sie?

Mad. Schwalbe. Nicht auf Sie, gnädige Frau.

Moriz. Also auf mich?

Mad. Schwalbe. Ich kann und will's nicht läugnen.

Moriz (drohend). Madam Schwalbe!

Mad. Schwalbe. Sie wollen sich wohl noch mausig machen, junger Herr? — Ist denn das etwa ein feines Stückchen, sich einen falschen Namen zu geben und dadurch ein stilles, ehrbares Haus in Lärm und Aufruhr zu setzen?

Moriz. Schweigen Sie über den Punkt der falschen Namen, das rathe ich Ihnen!

Mad. Schwalbe (stemmt die Arme in die Seiten). Wie? was? — Sie wollen mir in meinen eigenen vier Pfählen den Mund stopfen? — Schweigen Sie doch um's Himmels willen selbst! Wer ein gläsern Dach hat, muß nicht mit Steinen werfen. Verstehen Sie mich?

Moriz. Reizen Sie mich nicht weiter, Madam! Sonst —

Mad. Schwalbe (heftig aufkreischend). Junkerchen! wenn Sie nicht aufhören zu drohen, so nehme ich Sie beim Fittich und führe Sie zur Thür hinaus.

Moriz. Drache, rühre mich an!

(Sie machen Miene, sich thätlich aneinander zu vergreifen.)

Neunzehnter Auftritt.

Julie. Die Vorigen.

Julie (stiegt auf die Bühne herein und drängt sich zwischen die Streitenden). Liebe Tante, besänftigen Sie sich!

Moriz. Es ist Ihr Glück, Madam! daß das Fräulein von Adlersburg so gnädig ist, Ihnen zu Hülfe zu kommen.

Julie (bestürzt). Moriz — mein Herr —!

Mad. Schwalbe. Was heißt das? Welche Sprache!

Fr. v. Schmelz (die bisher mit schadenfrohen Geberden am Sanfte Theil nahm). Ei! das ist ja die Demoiselle Nichte. Was faselt denn der Narr von einem Fräulein? Und wie kommt das Frauenzimmerchen zur Kenntniß und zum vertraulichen Gebrauch seines Taufnamens?

Mad. Schwalbe. Ja, das möcht' ich auch wissen!

Fr. v. Schmelz. Hier scheinen seltsame Dinge unter der Hülle des Geheimnisses zu latitiren.

Moriz. Ich will sie wegziehen, diese Hülle; denn die Wahrheit muß nun doch an den Tag.

Julie (schlägt die Augen zur Erde und will abgehn).

Moriz (hält sie sanft). Bleiben Sie!

Mad. Schwalbe. Ich staune.

Fr. v. Schmelz. Welche Familiarität!

Julie (stützt sich auf die Lehne eines Stuhls und verbirgt ihr Gesicht).

Moriz. Ich liebe dieses edle Mädchen.

Mad. Schwalbe. Was hör' ich!

Fr. v. Schmelz. Eine neue Studentensottise!

Moriz. Ich erfuhr, daß die arme, hülflose Waise unter dem Titel einer Baronnesse an einen gewissen Herrn von Puff mit Gewalt verkuppelt werden sollte —

Mad. Schwalbe. Lügen und Injurien, mein Herr!

Fr. v. Schmelz. Mon Dieu! was für Avantüren und grasse Worte!

Moriz. Ich flog her, um die Verlassene zu retten, meldete mich bei Ihnen, Madam, als ein Ehestandskandi-

dat, und that dieß unter einem angenommenen Namen, weil ich vorausah, daß ich unter dem meinigen nichts ausrichten würde. — Eine Reihe von Mißverständnissen gab mir Hoffnung, dem Herrn von Puff vorgezogen zu werden. Ich breitete meine Arme nach Julien aus und umfing — meine Mutter. So ist die Geschichte.

Mad. Schwalbe. Ein Gewebe von Unwahrheiten und —

Fr. v. Schmelz. Lassen Sie mich reden. Greifen Sie meiner mütterlichen Autorität nicht ins Amt. (Zu ihrem Sohne.) Hast du nun ausdeklamirt?

Moriz. Ich habe für jetzt nichts weiter zu sagen.

Fr. v. Schmelz. Ich aber desto mehr! — Wie kannst du bartloser Schulfuchs die verwegene Idee haben, schon jetzt an eine Mariage zu denken?

Moriz. Schon jetzt ist verzeihlicher, als noch jetzt.

Fr. v. Schmelz. Ich verstehe deine enigmatischen Worte nicht. Es kommt aber auch nichts darauf an. Das Gezwitzcher eines Gelbschnabels verdient keine Attention. Ich will der Paucke deiner Frechheit sogleich ein Loch machen. Du erhältst hiermit die gemessenste Ordre, dich augenblicklich auf die Universität zurückzugeben und der Rechtsgelahrtheit mit gehörigem Fleiß obzuliegen.

Moriz. Ich weiche nicht von dieser Stelle, bis Juliens Schicksal entschieden ist.

Fr. v. Schmelz. Seht doch den redikülen Jupiter, der über Schicksale gebieten will!

Mad. Schwalbe. Sie nehmen sich zu viel Burken heraus, junger Herr! — Julie! fort auf dein Zimmer!

Julie (will gehn).

Moriz (hält sie zurück). Bleiben Sie!

Mad. Schwalbe. Herr! was haben Sie hier für Gewalt?

Moriz. Die Gewalt eines ehrlichen Mannes über Rabalenmacher.

Mad. Schwalbe. Impertinent!

Fr. v. Schmelz. Du heillose Brut! — Courage, Madam Schwalbe! Greifen Sie an! Wir wollen diesen großsprecherischen Fanfaron mit vereinten Kräften ermittiren.

(Beide Damen gehen mit erhobenen Armen und ausgespreizten Fingern auf ihn los.)

Moriz (mit starker Stimme gegen Madam Schwalbe). Zurück! oder —

Mad. Schwalbe (weicht einige Schritte).

Moriz (sanft und rührend). Mutter! — Wenn mein Vater diesen Auftritt sähe! — Wenn er sähe, wie Sie — ehe noch ein Halmchen Gras auf seinem Grabe spriest — schon wieder wie eine Braut geschmückt dastehen —

Fr. v. Schmelz (mit lautem Geheul). Schweig, Unglücklicher, schweig! Beunruhige nicht die Asche des theuern Mannes! Sein Andenken ist mir heilig, und ich hoffe, bald durch den Kummer über deine Gottlosigkeit mit ihm vereinigt zu werden.

Zwanzigster Auftritt.

Herr von Puff. Die Vorigen.

Fr. v. Puff (stürzt in lächerlicher Unordnung auf die Bühne. Das halbangezogene Kleid hängt ihm auf der rechten Schulter und im Laufen knöpft er die Weste zu). Herr Zerum! was gibt's denn hier für ein Unglück! — Ich bin mit Schrecken aus einem Schläfchen erwacht. (Er verbeugt

sich, indem er das Kleid anzieht, sehr tief gegen Julien und dann auch gegen die Andern.)

Mad. Schwalbe (verdrießlich). Wären Sie doch ruhig auf Ihrem Sopha geblieben!

Hr. v. Puff. Da müßte ich ein Herz von Stein gehabt haben. Es war ja hier ein Jammern und Wehklagen wie bei der Zerstörung Jerusalems. Um so mehr freut es mich ganz ausnehmend, Sie allerseits noch lebendig und gesund anzutreffen. Ich habe recht sehr gezittert, besonders für die gnädige Baronnesse. (Er nähert sich Julien mit galanten Grimassen.)

Julie. Verzeihen Sie, ich muß diesen Titel für immer von mir ablehnen.

Hr. v. Puff. Sie sind gar zu herablassend.

Moriz. Mein Herr, erlauben Sie mir, Ihnen unbekannter Weise einen Irrthum zu benehmen. Mademoiselle Julie ist bürgerlicher Herkunft und hat nicht länger Lust, sich wider Willen und Dank baronistren zu lassen.

Hr. v. Puff (reibt sich die Augen). Ich schlafe wohl noch. (Er wendet sich zur Madam Schwalbe.) Sagen Sie mir, ist das, was um mich herum vorgeht, ein Traum?

Mad. Schwalbe (bricht in ein lautes Gelächter aus).

Hr. v. Puff. Sie lachen?

Mad. Schwalbe. Ja wohl. Wie man immer bei lustigen Possen zu thun pflegt.

Hr. v. Puff (sieht sich bedenklich um). Ich weiß nicht, ob ich hier verrathen oder verkauft bin.

Mad. Schwalbe. Gnädiger Herr, ich will Ihnen mit zwei Worten aus dem Traume helfen. Ihre Liebesgeschichte mit der sogenannten Baronnesse von Adlersburg war nichts als ein höflicher, gutgemeinter Scherz.

Hr. v. Puff. Ei! da kämen Sie mir gelegen.

Mad. Schwalbe. Es ist nicht anders.

Hr. v. Puff. Aber, mein Gott! der erlauchte Papa —
der älteste Kavalier in Deutschland —

Mad. Schwalbe. Lebt im Monde.

Hr. v. Puff. Und sein Kabinets-Courier —

Mad. Schwalbe. Kam aus dem Monde.

Hr. v. Puff. Und diese Baronnesse —

Mad. Schwalbe. Ist ein Mondgänschen, das Eure
Gnaden den Korb gibt.

Hr. v. Puff (sieht Julien beweglich an). Diese Schmach
will ich nicht hoffen.

Julie. Herr von Puff, täuschen Sie sich nicht länger.
Ich bin ein bürgerliches Mädchen.

Hr. v. Puff (zu Madam Schwalbe in einem gedehnten
Tone). Also wirklich bürgerlich?

Mad. Schwalbe. Meine Rechte.

Hr. v. Puff (reibt und windet verlegen die Hände). So,
so; das gesteh' ich. Nun, da muß ich denn wohl — (Zu
Julien.) Ich freue mich übrigens, die angenehme Bekannt-
schaft gemacht zu haben. — Aber bedenken Sie, Madam
Schwalbe, die Nothwendigkeit einer standesmäßigen Ver-
bindung — Sie verstehen mich allerseits — kurz, ich em-
pfange, bewandten Umständen nach, den mir zugetheilten
Korb mit Vergnügen und gehorsamsten Dank.

Moriz (laut lachend bei Seite zu Julien). Den sind
wir los.

Hr. v. Puff. Man lacht mich aus?

Hr. v. Schmelz. Sehr unartig, mon fils!

Hr. v. Puff. Ich würde mir Satisfaction ausbitten,
wenn man meines Standes wäre.

Moriz. Sind Sie mehr als ein Edelmann?

Hr. v. Puff. Ist das etwa nicht genug?

Morig. Ich bin auch einer.

Hr. v. Puff (büßt sich bestürzt). Da — da thun Sie sehr wohl daran. (Er wendet sich schnell zur Madam Schwalbe). Apropos! Sie haben mir noch nicht erklärt, wie ich zu der Ehre gekommen bin, von Ihnen genarrt und gehänselt zu werden.

Mad. Schwalbe. Ei bewahre, gnädiger Herr! Sie betrachten die Sache in einem ganz falschen Lichte. Ich hatte dabei bloß die gute Absicht, mich um Sie verdient zu machen.

Hr. v. Puff. Wie denn verdient?

Mad. Schwalbe. Nicht wahr, Sie haben den rühmlichen Vorsatz, ein galanter Weltmann zu werden?

Hr. v. Puff. Den hab' ich.

Mad. Schwalbe. Also wollte ich denn auch ein Scherflein zu Ihrer Bildung beitragen und Ihnen eine Gelegenheit verschaffen, sich im Umgange mit Damen von Stande zu üben.

Hr. v. Puff. So, so! — Nun, ich will mich bei Ihnen abfinden und Ihren Sprüchwörterschatz mit folgendem Beitrag vermehren: Wer ungedungen zur Arbeit geht, geht ungelohnt davon. — Hiermit kündige ich Ihnen meine Wohnung auf und werde sogleich Anstalt zum Ausziehen machen. (Er will abgehen.)

Mad. Schwalbe (vertritt ihm den Weg), O, gnädiger Herr, thun Sie meinem Hause diese Schande nicht an! Wie habe ich Ihren Zorn verdient?

Hr. v. Puff. Durch Ihr freiherrliches Gaukelspiel, über welchem wir meinen ernsthaften Zweck, mich zu vermählen, aus den Augen verloren haben.

Mad. Schwalbe. Diese Versäumnis läßt sich vielleicht bald wieder einholen. Wir sprechen noch heute ein

kluges Wörtchen darüber. — Aber poß tausend! bin ich nicht ein ungeschicktes Weib! Ich will mich zur Lehrmeisterin der feinen Lebensart aufwerfen und verstoße selbst dagegen. Da habe ich schon eine Viertelstunde lang einen höchst angenehmen Besuch von Herrschaften, die sich fremd sind, und ich denke nicht an die Schuldigkeit einer Wirthin, sie mit einander bekannt zu machen. — Meine gnädige Frau von Schmelz, ich habe hiermit die Ehre, Ihnen eine Zierde des Adels in der Person des Herrn von Puff vorzustellen.

Fr. v. Schmelz (mit Gezier). Monsieur, je m'estime infiniment heureuse —

Fr. v. Puff (macht eine Menge ungeschickter Verbeugungen und murmelt unverständliche Worte).

Mad. Schwalbe. Gnädiger Herr! — die Frau von Schmelz, eine junge Wittwe, die erst kürzlich durch den Tod eines geliebten Gemahls in tiefes Leidwesen versetzt worden ist.

Fr. v. Puff (mit Scharrfüßen und Handkuß). Ist mir viel Plaisir —

Mad. Schwalbe (zum Herrn von Puff, auf Moriz zeigend). Der hoffnungsvolle Herr Sohn dieser Dame.

(Wechselseitige stumme Komplimente.)

Moriz (höflich). Madam Schwalbe!

Mad. Schwalbe. Was beliebt?

Moriz (scherzend). Wollen Sie nicht die Güte haben, Ihre liebe Nichte der Gesellschaft als meine Braut vorzustellen?

Mad. Schwalbe. Warum nicht? Wenn es Ihre gnädige Mama erlaubt.

Fr. v. Schmelz (pathetisch). Nein. Ich protestire solemnellement dagegen.

Moriz (bittend). Liebe Mutter!

Fr. v. Schmelz. Schweig, du Vaurien! — Mademoiselle Julie ist auch gewiß zu vernünftig, als daß sie nach dem Titel einer Frau Studentin begierig seyn sollte.

Julie. Ihr Lob beschämt und demüthiget mich.

Mad. Schwalbe (in einem lachenden Tone). Das heißt so viel: sie hat Lust, eine Frau Studentin zu werden.

Moriz (ernst). Das soll sie nicht. Ich bin von diesem Augenblick an nicht mehr Student. Das Erbtheil meines Vaters setzt mich in den Stand —

Fr. v. Schmelz (wehklagend). Ach, du gottloser Wicht! Jetzt decouvriert sich dein schwarzes Herz! Jetzt bekennst du ohne Scheu, daß du dich über den frühen Hintritt des Seligen freust! — Nun willst du seinen ganzen Nachlaß an dich reißen und mich wie eine Fremde auf die Gasse hinausstoßen.

Moriz. Mutter! — wie ungerecht macht Sie der Zorn! Kein solcher Gedanke kam in mein Herz. — Und überdieß sind Sie ja reicher, als ich.

Mad. Schwalbe. Auf ein Wort, gnädige Frau! (Sie führt die Frau von Schmelz weiter vorwärts bei Seite).

Fr. v. Puff, Moriz und Julie treten einige Schritte zurück und sprechen leise mit einander.

Mad. Schwalbe. Ich will Ihnen eine treffliche Partie vorschlagen.

Fr. v. Schmelz (mit erheitertem Gesicht). Im Ernst?

Mad. Schwalbe. Eine Partie, durch welche Sie den heutigen fatalen Vorfall auf einmal in Vergessenheit bringen, und alles ersetzen können, was Sie Ihrem Sohne ausliefern müssen.

Fr. v. Schmelz. Das wäre doppelt schön! Wer ist denn das liebe Männchen, das Sie im Sinn haben?

Mad. Schwalbe. Herr von Puff.

Fr. v. Schmelz. Der Alte dort?

Mad. Schwalbe. Sie nennen ihn alt? — Er ist kaum vierzig Jahre und kommandirt baare sechzigtausend Thaler.

Fr. v. Schmelz. Reich genug. Wenn er nur ärmer an Jahren wäre.

Mad. Schwalbe. Lassen Sie sich doch dadurch nicht abschrecken! Ihr Vermögen gewinnt durch das seinige einen beträchtlichen Zuwachs — Sie machen nun ein großes Haus — geben glänzende Asseembleen — alle jungen Kavaliere strömen herbei —

Fr. v. Schmelz. Hi! hi! hi!

Mad. Schwalbe. Und der gute, alte Herr von Puff schäht sich's zur größten Ehre, wenn er seine schöne Gemahlin von galanten Hofherren verehrt und bewundert sieht.

Fr. v. Schmelz (mit einem Fächerschlage). Schweigen Sie doch!

Mad. Schwalbe. Ist das nun nicht besser, als wenn Sie einen Laffen heirathen, der kein anderes Verdienst hat, als Jugend, und Ihr Vermögen vielleicht mit Buhlerinnen verschwendet?

Fr. v. Schmelz. O ciel! Das wäre mein Tod.

Mad. Schwalbe. Solche Streiche haben Sie von dem Herrn von Puff nicht zu befürchten.

Fr. v. Schmelz. Frau! Ihre Beredsamkeit könnte Berge bewegen.

Mad. Schwalbe. Ich darf also die Traktaten einleiten?

Fr. v. Schmelz. Oui. Nur menagiren Sie dabei den Anstand und meine Ehre.

Mad. Schwalbe. Das versteht sich. (Sie eilt zum Herrn von Puff und führt ihn auf die andere Seite.)

Fr. v. Schmelz nähert sich ihrem Sohne, der ihr ehrerbietig entgegengeht. Julie zieht sich in den Hintergrund zurück. Mutter und Sohn sprechen leise. Sie macht ihm Anfangs Vorwürfe, söhnt sich aber bald mit ihm aus, und ihre Geberden zeigen, daß sie ihm erlaubt, Julien zu heirathen. Er steigt fröhlich zu seiner Geliebten und stellt sie seiner Mutter vor. Julie küßt der Frau von Schmelz die Hand. Alle drei unterreden sich freundlich. Während dieser Pantomime spricht Madam Schwalbe mit dem Herrn von Puff.

Mad. Schwalbe. Wie gefällt Ihnen Frau von Schmelz?

Fr. v. Puff. Es ist eine majestätische Dame.

Mad. Schwalbe. Das wäre eine Gemahlin für Sie.

Fr. v. Puff. Wie so?

Mad. Schwalbe. Sie besitzt Landgüter und baares Vermögen.

Fr. v. Puff. Das ist Nebensache. Wie steht's um ihren Adel?

Mad. Schwalbe. Der ist ächt, aufrichtig und extrafein, wie Sie immer zu sagen pflegen.

Fr. v. Puff. Wirklich?

Mad. Schwalbe. Sie hat einen Stammbaum, der von den Dielen bis an die Decke reicht. Man muß sich einer Leiter bedienen, wenn man ihn lesen will. Uebersieß steht sie noch in den besten Jahren —

Fr. v. Puff. Je, wenn ihr Stammbaum nur alt ist, so mache ich mir nichts daraus, daß sie selbst nicht mehr jung ist.

Mad. Schwalbe. Das ist groß und edelmännisch gedacht! Kommen Sie, wir wollen dem prächtigen Stammbaum auf der Stelle Ihre Liebe erklären. (Sie faßt ihn am Arm, um ihn zur Frau von Schmelz zu führen.)

Hr. v. Puff (sträubt sich). Nein, nein, jetzt nicht. Ich bin forbscheu geworden.

Mad. Schwalbe (ohne ihn loszulassen). Frau von Schmelz!

Hr. v. Puff (halblaut). Sind Sie toll?

Hr. v. Schmelz. Was soll ich, Madam?

Mad. Schwalbe. Einen blöden, zärtlichen Schäfer erhören, der nach Ihnen seufzt.

Hr. v. Schmelz. Vous vous moquez!

Mad. Schwalbe. Hier bringe ich ihn. (Sie schiebt den Herrn von Puff trotz seines Widerstandes bis hin zur Frau von Schmelz, flüstert ihm hinter seinem Rücken ins Ohr, was er sagen soll, und bewegt zugleich von hinten hervor seine Arme zum Gestikuliren.)

Hr. v. Puff (stammelt ihr nach). Gnädige Frau — ich erkläre mich — zu Ihrem Sklaven — ich biete Ihnen — mein Herz und meine Hand an — und versichere unterthänig — daß ich — ein grundguter Ehemann — seyn werde.

Hr. v. Schmelz. Hi! hi! hi! eine komische Declaration d'amour! Ich acceptire sie vor der Hand nur als einen Scherz.

Hr. v. Puff (wendet sich traurig zur Madam Schwalbe). Sehen Sie, da habe ich richtig wieder einen Korb.

Mad. Schwalbe. Je, mein gnädiger Herr! wie können Sie denn verlangen, daß eine Dame sogleich Ja sagen soll? Der Anstand erfordert Bedenkzeit und —

Hr. v. Schmelz. So ist es, mein werthester Herr von Puff. Ich declarire für jetzt, daß ich in meinem Gemüthe keine Antipathie gegen Sie empfinde. (Sie erhebt mit Affektation ihre rechte Hand und reicht sie ihm zum Kuß.)

Hr. v. Puff (ergreift sie hastig mit beiden Händen und küßt sie).

Mad. Schwalbe. Ich statue Ihnen beiderseits meinen unterthänigen Glückwunsch ab, denn Ihre Verbindung ist doch so gut als geschlossen.

Fr. v. Schmelz. Sie lose, lose Frau!

Mad. Schwalbe. Aber was machen wir nun mit jenen zärtlichen Seelen? (Sie zeigt auf Moriz und Julien, die in der Ferne stehen.)

Fr. v. Schmelz. Das dependirt nur noch von Ihnen, Madam. Ich habe den guten Leuten bereits zu ihrer künftigen ehelichen Alliance meine mütterliche Ratification ertheilt.

Mad. Schwalbe. So? — Nun, da will ich denn auch nicht länger den Popanz spielen. — Lassen Sie uns Friede machen, Herr von Schmelz. Ich übergebe Ihnen meine Richte zum Pfande unserer Versöhnung.

Moriz (naht sich ihr). Ich danke Ihnen herzlich. Sie beglücken mich.

Julie (küßt ihr die Hand).

Mad. Schwalbe (stellt sich zwischen beide Paare). Ja, nun lächeln mir rechts und links alle Gesichter, und vorhin wollte mir Alt und Jung in die Haare. Ich war in einer verzweifeltten Klemme; aber ich und der Herr von Puff — wir sind nicht auf den Kopf gefallen. Wir richten unsere Sachen immer so ein, daß es zuletzt heißt: Ende gut, alles gut.

(Der Vorhang fällt.)